

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

289 (11.12.1951)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgan

Anzeigenpreis: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 3) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Dienstag, den 11. Dezember 1951

Nr. 259

Neuregelung der US-Hochkommission Starke Personalreduzierung — 15 regionale Büros

Frankfurt (UP). Die amerikanische Hochkommission in Deutschland wird in den nächsten Monaten eine Umgruppierung ihres Personals und eine Neuaufstellung der Funktionen vornehmen. Ihr Mitarbeiterstab in Bonn wird bei den Landesbehörden soll bis zum 1. Juni 1952 von 1800 auf 940 Personen reduziert werden. Im gleichen Verhältnis wird auch die Anzahl der deutschen Beschäftigten sinneschränkt werden. Wie der stellvertretende amerikanische Hochkommissar, Parker, vor der Presse in Frankfurt bekanntgab, werden die amerikanischen Landeskommissionen bis zur Unterzeichnung der deutsch-alliierten Verträge zur Abklärung des Besatzungsstatuts weiter bestehen.

Die Abteilung für öffentliche Angelegenheiten, Politik, Arbeit und Wirtschaft, sowie andere Dienststellen der Landeskommissionen werden auf 15 regionale Büros verteilt, die den Konsulaten in Berlin, Bremen, Essen, Köln, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Kassel, Koblenz, Stuttgart, Freiburg, Mannheim, München, Regensburg und Nürnberg unterstehen sollen. Die in der amerikanischen Zone tätigen Kreisverbundoffiziere, deren Anzahl auf die Hälfte herabgesetzt wird, sollen auch nach Abschluß der deutsch-alliierten Vereinbarungen eine Mittlerrolle zwischen der amerikanischen Armee und der deutschen Bevölkerung übernehmen. Funktionen, die mit den Aufgaben ausländischer Missionen in einem souveränen Staat unvereinbar seien, würden nicht beibehalten werden.

Der Direktor des Amtes für öffentliche Angelegenheiten, Stone, gab bekannt, daß die Alliierten gegenwärtig über einen Kulturvertrag mit der Bundesrepublik verhandeln, der ausschließlich mit amerikanischen Mitteln durchgeführt werden soll.

Gnadenerlaß der Alliierten
Die Hochkommissare haben beschlossen, den von Besatzungsgerichten verurteilten Straftätern, deren reguläre Haftzeit zwischen dem 16. Dezember 1951 und dem 31. Januar 1952 abläuft, einen Strafnachlaß zu gewähren.

Morgen kann es zu spät sein

Uneinigkeit über die oberste Instanz der Europa-Armee

Strasbourg (UP). In der Beratenden Versammlung des Europa-Rats sprachen Bundeskanzler Adenauer, der französische Außenminister Schuman, der italienische Ministerpräsident de Gasperi und der belgische Außenminister van Zeeland über die Einigung Europas und die Aufstellung der Europa-Armee. Während Adenauer, Schuman und de Gasperi sich für eine internationale Behörde an der Spitze der Europa-Armee mit umfassenden Vollmachten einsetzten, befürwortete van Zeeland im Namen der Benelux die Bildung eines Ministerrats als oberste Europa-Armee-Instanz.

Bundeskanzler Adenauer rief die Versammlung in eindringlichen Worten zum schnellen Handeln bei der Verwirklichung der europäischen Schicksalsgemeinschaft auf. „Handeln wir rasch — morgen kann es zu spät sein“, rief er den versammelten Parlamentariern zu. Er drängte auf einen schnellen Abschluß des Vertrages über die Europa-Armee und forderte im wesentlichen: 1. Die Bildung einer europäischen politischen Behörde, 2. die Schaffung eines ständigen Verbindungsorgans zwischen Großbritannien, dem Commonwealth und der europäischen Gemeinschaft.

Seine Forderung nach der Bildung einer europäischen politischen Behörde begründete der Bundeskanzler mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit eines Organs, das über die Verwendung der Europa-Armee entscheidet. Die militärischen Notwendigkeiten machen eine politische Regelung erforderlich. Für die Finanzierung und das gemeinsame Budget sei eine parlamentarische Kontrolle unerlässlich.

Der französische Außenminister Schuman setzte sich ebenso wie der Kanzler und de Gasperi für eine internationale Behörde an der Spitze der Europa-Armee ein. Er kritisierte dabei ausführlich die Vorschläge van Zeelands, der im Namen der drei Benelux-

staaten vorgeschlagen hatte, die Europa-Armee den einzelnen Parlamenten zu unterstellen. Der französische Außenminister teilte jedoch mit, daß er weder im eigenen noch im Namen der Regierung Pläne für die Zusammensetzung der internationalen Behörde vorgezogen habe. Die Voraussetzung einer Europa-Armee sei eine einheitliche Leitung und Entscheidung. In einer Koalition habe jeder Verbündete das Recht, seine Streitkräfte zurückzuziehen, auch wenn die anderen dadurch gefährdet werden. In einer Verteidigungsgemeinschaft wäre jede Nichtbesetzung des Anderen gleichbedeutend mit Rebellion. Deshalb brauchten wir eine internationale Behörde. In einem Ministerratsmodell hätte jeder Staat die Möglichkeit, sein Veto in der Frage Krieg oder Frieden einzulegen. Das könnte wieder zu einer Lähmung und Schwächung führen.

Schuman wandte sich auch gegen den Plan, die Europa-Armee einem einzigen Oberkommandierenden zu unterstellen. Das würde zu einer Diktatur führen. Ferner forderte er den Europa-Rat auf, sich eingehend mit dem Problem der Einigung Europas zu beschäftigen. „Wenn wir uns durch unser Zögern als unfähig erweisen sollten, diese Frage zu lösen, werden die Ereignisse und die Wünsche der Völker uns zwingen, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen.“

Die Außenminister der sechs Staaten, die über die Europa-Armee verhandeln, werden nach ihren öffentlichen Reden vor der europäischen Versammlung am Dienstag zu Beratungen zusammentreten, um zu versuchen, die Differenzen beizulegen. Politische Beobachter sind der Ansicht, der Ausgang der Konferenz könnte sehr wohl entscheidend dafür sein, ob die Bundesrepublik innerhalb einer Europa-Armee im Rahmen der nordatlantischen Verteidigungsorganisation oder überhaupt nicht auftritt. Die Anhänger des Plans für die Europa-Armee sind sich darüber klar, daß eine deutliche Aufrüstung innerhalb der Europa-Armee auch die Neubildung des deutschen Generalstabes notwendig mache, eine Entwicklung, die jedoch von allen beteiligten Mächten, einschließlich des Bundeskanzlers, abgelehnt wird.

Nach der Aussprache der Außenminister behandelt die Beratende Versammlung einen Vorschlag ihres politischen Ausschusses für die Bildung einer internationalen europäischen Behörde zur Kontrolle aller militärischen Angelegenheiten einschließlich der Verteidigungspolitik.

Die Besprechungen der Außenminister werden noch am Dienstagabend und nicht wie ursprünglich vorgesehen, am Mittwoch beendet, weil mehrere Minister in ihre Hauptstädte zurückkehren müssen. Bei einem Essen, das Außenminister Schuman für Bundeskanzler Adenauer gab, ergab sich bereits die Möglichkeit zu informellen Besprechungen.

Nächste Woche Schumanplan-Ratifizierung

Auf einer Pressekonferenz sagte der Bundeskanzler, eine Europa-Armee ohne politische Autorität und ein Parlament mit Haushaltsvollmachten könne er sich nicht denken. Die vom belgischen Außenminister verlangte Einstimmigkeit in dem angeregten politischen Gremium lehnte Dr. Adenauer als unmöglich ab. Der Bundeskanzler teilte den deutschen und ausländischen Journalisten mit, daß der Schumanplan in der kommenden Woche vom Bundestag ratifiziert werde. Auf die Frage eines ausländischen Journalisten, ob zur Bildung einer Europa-Armee unter deutscher Beteiligung eine Änderung des Grundgesetzes notwendig sei, bemerkte der Kanzler: „Die Verfassung muß wegen der Europa-Armee nicht abgeändert werden.“

Paris und Bonn über Wehrbudget einig

Bundesfinanzminister Schäffer erklärte nach seiner Rückkehr aus Paris, daß die Unterhaltung mit seinem französischen Ministerkollegen in erster Linie informativen Charakter gehabt habe. Das Gespräch habe sich in der Hauptsache um das eventuell kommende Wehrbudget gedreht, und man könne sagen, daß man sich in den wesentlichsten Punkten dieser Frage einig sei.

Dr. Gaston Ramon vom Pasteur-Institut in Paris erhielt in Marburg in Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiete der Schutzimpfung den Emil von Bering-Preis 1951.

Papst Pius XII. empfing eine große Gruppe Pilger, darunter 54 Missionare aus elf verschiedenen Ländern, in Audienz.

John Foster Dulles, der Japan-Berater des US-Außenministeriums, traf in Tokio ein, wo sein Wirken zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen soll.

Der antirende US-Außenminister James Webb muß wegen Krankheit einen längeren Urlaub antreten. Man erwartet, daß Webb von seinem Amt entbunden wird.

Zum iranischen Vertreter beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag, Navag Hossein, ernannt.

Blick in die Welt

Kommentare zum Tagesgeschehen

Die kürzlich in Rom abgeschlossene Konferenz der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN, hat festgestellt, daß sich die Ernährungslage der Welt laufend verschlechtert, da der Zuwachs der Agrarproduktion mit dem der Bevölkerung nicht Schritt zu halten vermöge. Die westliche Welt ist sich auf der anderen Seite im klaren darüber, daß dem Hunger eine noch gefährlichere Sprengkraft zukommt als der Atombombe. In dieser Erkenntnis hat Präsident Truman einen Plan zur Erschließung der Produktionsreserven in der Welt verkündet, dessen Punkt vier sich mit den Agrarreserven befaßt. Mit dem Studium der Möglichkeiten auf diesem Gebiet wurde für Europa die ECA, für die übrige Welt ein neu aufgestellter Arbeitstab, die TCA, beauftragt.

Diese hat vor kurzem gemeinsam mit der Universität des Staates Wisconsin in Madison eine mehrwöchentliche Arbeitskonferenz von Landbauwissenschaftlern und Verwaltungsfachleuten abgehalten. An ihr nahm von deutscher Seite der Direktor des Instituts für Volkswirtschaft und Agrarpolitik an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, Prof. Dr. Schiller, teil, der aus seiner Tätigkeit als landwirtschaftlicher Sachverständiger der früheren deutschen Botschaft in Moskau als einer der besten Kenner der sowjetischen Agrarverfassung gilt. Schiller hat u. a. zu einem der Hauptthemen der Konferenz, nämlich der Frage der genossenschaftlichen Landbewirtschaftung, ein Referat über die genossenschaftliche Maschinenverwendung in Deutschland erstattet. Der Arbeitstab der TCA-Konferenz war, wie uns Prof. Schiller mitteilte, im Gegensatz zu den von den Staatsregierungen besendeten traditionellen Landwirtschaftskongressen ein ebenso legerer wie ergiebiger. U. a. wurden kleine Gruppen aus Delegierten verschiedener Nationen für ganze Tage bei amerikanischen Farmern einquartiert, um so praktisch den Arbeitsablauf im Betrieb erleben und mit der Farmerfamilie diskutieren zu können.

Die Konferenz war sich darin einig, daß neben der völligen Neuerschließung landwirtschaftlicher Gebiete durch Verkehrswege, Bo- und Entwässerungsanlagen, Bekämpfung der Bodenerosion und Wüstenbildung der Frage der Agrarverfassung und Sozialordnung im Fernen und Nahen Osten, in Afrika, in Lateinamerika, z. B. aber auch in Italien, besondere Aufmerksamkeit zu schenken sei. Die mit dort noch herrschenden Feudalsystemen unzufriedene Bauernbevölkerung stelle heute die gegebene Reservarmee des Bolschewismus dar. Versage sich dieser Agrarfeudalismus einer rechtzeitigen Evolution von oben her, so folge in Verbindung mit nationalisierender Propaganda unweigerlich die Revolution von unten. Die TCA-Konferenz beschloß, in Studiengruppen nach Kontinenten ihre Arbeit zu intensivieren. Wie Prof. Schiller abschließend mitteilte, fanden die familienwirtschaftliche Agrarverfassung Deutschlands und ihre Sonderprobleme, wie Nebenerwerbsbetriebe, Maschinenersatz, Flurbereinigung, Erb- und Pachtverhältnisse, Agrarkredit usw. das besondere Interesse der Konferenz.

Die Türken haben sich nicht nur in den letzten Jahren, sondern seit Jahrhunderten als ganz besonders stabile Freunde der Deutschen erwiesen. Wenn jetzt der türkische Wirtschaftsminister seinen Freundschaftsbesuch in der Bundesrepublik dazu benützt, um u. a. die Frage eines vermehrten Absatzes von türkischem Tabak auf dem deutschen Markt zu besprechen, so sollte er einer wohlwollenden Prüfung durch uns um so sicherer sein, als auch andere, mögliche Handelspartner im europäischen Südosten, von Jugoslawien über Griechenland bis hinunter nach Ägypten, um ein baldiges „come back“ des Orienttabaks in Deutschland bangen. Denn der Orienttabak ist für diese Bauernvölker einer ihrer bedeutendsten Handelsartikel.

Gewiß: die „Geschmacksrichtung“ in Westdeutschland ist seit 1945 mehr oder weniger zwangsläufig zur Virginia übergeschwenkt. Aber muß dies so bleiben? Gibt es keine wirtschaftspolitischen Mittel, um dem Orienttabak wieder einen sicheren Platz im deutschen Tabakverbrauch zu schaffen? Propaganda wie auch kleine preisliche oder steuerliche Vorteile dürften leider nicht genügen. Wohl aber könnte eine Auflage an die deutschen Zigarettenfabriken, einen bescheidenen, aber festen Anteil an Orienttabak zu verarbeiten, dazu völlig ausreichen. Die Freundschaft und der wirtschaftliche Austausch mit den obigen Völkern sollte unseren Rauchern wohl ein kleines Opfer wert sein.

Nachkriegsschulden senken

Angebot der Westmächte auf der Schuldenkonferenz

Bonn (UP). Die drei Westmächte haben der Bundesrepublik auf der Schuldenkonferenz in London das Angebot unterbreitet, die westdeutschen Nachkriegsschulden zu senken. Sie sollen gegenüber den USA von 3,2 auf 1,2 Milliarden Dollar, gegenüber Großbritannien von 201 auf 150 Millionen Pfund Sterling und gegenüber Frankreich von 15,7 auf 11,84 Millionen Dollar herabgesetzt werden.

Wie Vizekanzler Blücher vor der Presse in Bonn bekanntgab, sollen die Forderungen Großbritanniens und Frankreichs in 20 Jahresraten zu je 7,5 Millionen Pfund bzw. je 592.000 Dollar befriedigt werden. Zinsen werden in beiden Fällen nicht erhoben. Zur Abtragung der Schuld an die USA wird die Zahlung von 35 Jahresraten mit 52 Millionen Dollar vorgeschlagen, wobei ein Zinssatz von zweieinhalb Prozent berücksichtigt ist. Diese von den drei Westmächten auf der Londoner Vorkonferenz zu der am 25. Januar beginnenden Hauptkonferenz über die deutschen Vor- und Nachkriegsschulden unterbreiteten Vorschläge müssen von deutscher Seite angenommen und von den an der Hauptkonferenz beteiligten Gläubigern gebilligt werden.

Nach den Ausführungen Blüchers fallen folgende Posten unter die festgestellten und von den deutschen Verhandlungspartnern überprüften Nachkriegsschulden: Marshallplan-Hilfe, GARIOA-Gelder, JEIA-Kapital, STEG-Gelder und die gleich nach der Kapitulation ohne vertragliche Abmachungen erfolgten Lieferungen von Lebensmitteln, Treibstoff, Arzneimitteln und anderen Erzeugnissen. Der Vizekanzler betonte, daß die Verhandlungen in London in einer Atmosphäre des Verständnisses für die besondere wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik verlaufen seien. Es sei zu hoffen, daß auf der Hauptkonferenz Beschlüsse über die Behandlung der deutschen Vor- und Nachkriegsschulden gefaßt werden, die den deutschen Möglichkeiten angepaßt seien. Die Frage, wie die Schulden zurückgezahlt werden sollen, müsse noch geklärt werden.

Tag der Menschenrechte

Aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Tages, an dem die Vereinten Nationen die allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedeten, würdigte Vizekanzler Blücher in einer Rundfunksprache die Deklaration als den Vorläufer eines Teils einer Verfassung der freien Völker, die sich in der Würde der menschlichen Persönlichkeit zusammenfinden. Das schreckliche Erleben des zweiten Weltkrieges habe bei dem Einzelnen und bei den großen Organisationen die Erkenntnis geschärft, wie wichtig es sei, daß alle für die Menschenrechte eintreten. Die UN habe deshalb im vorigen Jahr eine Untersuchung über das Schicksal der vermissten deutschen und japanischen Kriegsgefangenen eingeleitet.

Blücher nannte insbesondere das Recht auf die Heimat, das in den bisherigen Beiträgen zu dieser Frage noch nicht genügend berücksichtigt worden sei. „Auf diesem Gebiet haben wir schmerzliche Erfahrungen gemacht und es wäre zu wünschen, daß sie als Lehre genutzt würden.“ Die Zustimmung der UN zu dem deutschen Antrag, durch neutrale Kommissionen prüfen zu lassen, ob für die Deutschen in der sowjetischen Besatzungszone und in der Bundesrepublik die Voraussetzungen für die Abhaltung von allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen gegeben sind, wertete Blücher als eine Anerkennung der Menschenrechte.

BHE gegen Lukaschek

Der Bundesvorsitzende des BHE, Waldemar Kraft, erklärte in einer Stellungnahme zum Lastenausgleich, daß ein sozialer Ausgleich Vorrang gegenüber einem Verteidigungsbeitrag haben müsse. Auch die vorherige Anerkennung des deutschen Anspruchs auf die verlorene Heimat gehöre dazu. Verhandlungen über die Aufstellung deutscher Truppen sollten jedoch schon vor einer möglichen Wiedervereinigung abgeschlossen werden, damit die jetzige Ostzonen-Regierung nicht eines Tages mitreden könne.

Es sei möglich, die Voraussetzungen für die Abhaltung freier Wahlen schon jetzt vor einer UN-Kommission untersuchen zu lassen. Wesentlich sei nur, ob rechtzeitig vor dem Wahltag die Bedingungen für ihre einwandfreie Durchführung geschaffen werden. Außerdem sollte die Bundesregierung präzise Vorschläge über Termin und Art der geplanten Wahlen zur Nationalversammlung machen und in der offiziellen Behandlung der Wahlfrage mehr auf die Mentalität der Ostzonen-Deutschen eingehen.

Kraft betonte, die Flüchtlingspolitik könne nicht nach dem guten Willen des Ministers, sondern nur nach den erzielten Erfolgen beurteilt werden. Dazu müsse festgestellt werden, daß Bundesflüchtlingsminister Lukaschek nicht in der erwarteten Weise für die Vertriebenen eingetreten sei und deshalb zurücktreten sollte.

VdK nicht zufrieden

Der Hauptvorstand des VdK hat den vom Bundesarbeitsministerium vorgelegten Entwurf eines neuen Schwerbeschädigten-Gesetzes zurückgewiesen. Das neue Schwerbeschädigten-Gesetz muß nach Ansicht des VdK einen ausgeprägten Fürsorge-Charakter tragen, was bei dem Entwurf nicht der Fall sei, und von den Hauptfürsorgestellen im Benehmen mit der Arbeitsverwaltung und den staatlichen Gesundheitsbehörden durchgeführt werden. Der VdK forderte außerdem ein Gesetz, das sich auf Schwerkriegsbeschädigte, Schwerbeschädigte aus der gesetzlichen Unfallversicherung, Kriegswitwen und Kriegswaisen erstrecke.

Die beiden hervorragenden Pioniere des Automobilbaus in Großbritannien — der 74-jährige Lord Nuffield, vormals William Morris, Präsident der Morris-Automobilwerke, und der um 20 Jahre jüngere Leonard Lord, Präsident der Austin-Automobilwerke — haben beschlossen, die beiden Werke zusammenzulegen. Damit würde eine neue Gesellschaft entstehen, die das viertgrößte Automobilwerk der Welt und das größte Europas darstellt. Die beiden Werke produzierten im vorigen Jahr 300 000 Fahrzeuge und damit beinahe die Hälfte der britischen Automobilproduktion. Sie beschäftigen zusammen 42 000 Arbeiter und Angestellte. Das Vermögen beider Unternehmen beläuft sich auf etwa 850 Millionen DM.

Die Bedeutung der Verschmelzung zu einem solchen Mammutkonzern besteht zunächst darin, daß durch gemeinsame Patentauswertung und Zusammenlegung des Verkaufsapparates im In- und Ausland eine Stärkung vor allem der Exportfähigkeit erreicht werden wird. Pikant an dieser Fusion ist nicht nur, daß die beiden britischen „Lords“ sich zusammen tun, sondern daß dies in einem Zeitpunkt geschieht, in welchem die Dekartellierung, die „Entflechtung“ der deutschen Industrie noch immer ein Steckbrief im Programm der Besatzungsmächte zur Reduktion der Deutschen darstellt. Dr. R.

Frießner zurückgetreten

Bonn (UP). Der kommissarische Vorsitzende des Verbandes Deutscher Soldaten, Generaloberst a. D. Frießner, erklärte seinen Rücktritt, den er mit der Feststellung begründete, er wolle dadurch den „unberechtigten“ Vorwurf entkräften, daß seine Person die Durchführung der Versorgung der Berufssoldaten, der Kriegserwitwen und -waisen und der Frauen der Kriegsgefangenen belaste. Frießner fügte hinzu, man habe ihn nur deshalb als politischen General abstemmen wollen, weil er sich außer mit der Versorgungsfrage auch mit dem Problem eines deutschen Wehrbeitrages im Interesse der wehrfähigen Jugend kritisch auseinandergesetzt habe. Ihm sei es darum gegangen, die moralischen, geistigen und materiellen Voraussetzungen festzustellen, unter denen ein deutscher Wehrbeitrag vom Standpunkt des Soldaten aus gegebenenfalls verantwortet werden könnte.

Die Wahl des neuen Vorstandes des Verbandes Deutscher Soldaten findet Ende Januar 1952 durch eine Delegiertenversammlung des VDS statt. Bis dahin werden die Geschäfte von einem Arbeitsausschuß weitergeführt.

SOS in der Nord- und Ostsee

Hamburg (UP). Nord- und Ostsee werden seit Sonntag von schweren Stürmen heimgesucht. Es wurde bis zu Windstärke 10 gemessen. Vor der jütländischen Küste lief ein dänisches Rettungsboot aus, um einem Baggers zu Hilfe zu kommen. Als der Kapitän des Baggers zu verstehen gab, daß er keine direkte Hilfe, sondern einen Schlepper brauche, kehrte das Rettungsboot um und kehrte aus bisher noch ungeklärten Gründen kurz vor der Einfahrt in den Hafen. Fünf der acht Besatzungsmitglieder fanden dabei den Tod. Der holländische Frachter „Westkust“ wurde in sinkendem Zustand von seiner elfköpfigen Besatzung verlassen. Ein englisches Rettungsboot übernahm die Mannschaft, dabei kam ein englischer Seemann ums Leben. Der dänische Fischdampfer „Ingamari“ wird seit Sonntag vermisst; der 1328 Tonnen große finnische Dampfer „Maud Thorde“ kam mit Schlagseite im englischen Hafen Great Yarmouth an.

Attentats-Verdächtige festgenommen

Bremen (UP). Eine Staatsanwaltschaft der Ostzone meldete der Sonderkommission „S“ in Bremen, die mit der Aufklärung der Sprengstoff-Attentate in Bremen und Umgebung beschäftigt ist, die Festnahme von zwei verdächtigen Personen, deren Erscheinen in fast allen Punkten genau mit dem Steckbrief übereinstimmt. Die Verdächtigen wurden von der Volkspolizei entdeckt und festgenommen, als sie die Zonengrenze von Westdeutschland nach der Ostzone illegal überschritten. Die Staatsanwaltschaft der Ostzone erklärte sich bereit, die beiden Festgenommenen auf schnellstem Wege an die Sonderkommission „S“ in Bremen auszuliefern, falls sich bei den Untersuchungen und Vernehmungen weiterhin ein begründeter Tatverdacht ergebe. Außerdem ist ein 25-jähriger Mann in Nienburg/Weser festgenommen worden, auf den die Personalbeschreibung des Verdächtigen ebenfalls genau zutrifft. Mehrere Bremer Journalisten erklärten inzwischen, daß ein derartiger junger Mann in den letzten Monaten mehrfach in Bremer Zeitungsredaktionen und in der Pressestelle des Bremer Senats aufgetaucht sei, der u. a. Artikel über angebliche Mißstände in niedersächsischen Gemeinde-Verwaltungen veröffentlichte und Informationsmaterial über Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sammeln wollte.

Wrack gefunden — 10 Amerikaner tot

Marseille (UP). Eine französische und eine amerikanische Suchpatrouille fanden das Wrack der seit Donnerstag vermißten amerikanischen „Dakota“-Militärtransportmaschine. Alle zehn Personen, die sich an Bord des Flugzeugs befanden, waren tot. Acht verkohlte Leichen wurden im unbeschädigten Hinterteil der Maschine gefunden. Zwei Besatzungsmitglieder wurden bei der Explosion völlig zerrissen. Die Maschine war kurz vor der Landung an einem 1000 m hohen Berg im Gebirgsmassiv Sainte Baume westlich von Marseille zerschellt. An Bord sollen sich mehrere hohe Offiziere befunden haben.

Die Abrüstungskonferenz

Kampf mit „erstarren Fronten“ — Deutschland-Debatte verschoben

Paris (UP). Die Geheimverhandlungen der vier Großmächte über eine allgemeine Abrüstung wurden am Montag abgeschlossen, ohne daß konkrete Ergebnisse erzielt worden wären, die zu einer Entspannung der gegenwärtigen Situation hätten beitragen können.

Wie es ein westlicher Sprecher formulierte, wurde hier ein „Kampf mit erstarren Fronten“ ausgetragen, bei dem jede Seite ihre Position hartnäckig verteidigte und an ihrem Programm festhielt. Diese Ansicht wurde durch den Präsidenten der Generalversammlung und gleichzeitigen Vorsitzenden der Konferenz, den Mexikaner Luis Padilla Nervo, bestätigt. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost und West bestünden weiter, sagte Nervo, auch in der Frage der Atomwaffen. Trotzdem scheine sich bei einer Anzahl von Problemen eine Annäherung der divergierenden Ansichten angebahnt zu haben. „Ich bin überzeugt“, fügte er hinzu, „daß der Abschlußbericht über die Ergebnisse der Verhandlungen von schwerwiegender und großer Bedeutung sein wird.“ Dieser abschließende Bericht wurde bereits zusammengestellt und soll am Dienstag veröffentlicht werden.

Wie von informierter Seite verlautet, haben sich die Vertreter der großen Vier wenigstens in einem Punkt geeinigt: Bildung eines Zwölfmächte-Abrüstungsausschusses, bestehend aus den 11 Mitgliedern des Welticherheitsrates und Kanada, um die Gespräche über dieses bedeutungsvolle Problem weiter in Gang zu halten. Doch schon das Problem, welche Instruktionen diesem Ausschuß mit-

zugegeben seien — das heißt, womit er sich zu befassen habe — ist ungelöst geblieben.

Die westlichen Großmächte hatten auf der Konferenz vorgeschlagen, eine Abrüstungskommission mit der Vorbereitung einer weltumfassenden Waffenkürzung und der Ausarbeitung eines internationalen Überwachungs-Systems zu beauftragen. Der sowjetische Außenminister Wjatschinski hat aber nach Mitteilung maßgeblicher Kreise darauf bestanden, daß der Ausarbeitung eines Vertrages über das Verbot aller Atomwaffen die Priorität gegeben werden sollte. An diesem Punkte sagten die erwähnten Kreise, hätten sich die Geister geschieden. Wenn von sonstigen „Erfolgen“ die Rede sei, so könne damit nur gemeint sein, daß verschiedene Mißverständnisse über den Standpunkt der Gegenseite auf dem Weg geräumt wurden. Diese Tatsache habe aber eher dazu beigetragen, die Gegensätze zu vertiefen.

Die ostdeutsche Delegation in Paris teilte dem Vorsitzenden des politischen Sonderausschusses der UN mit, daß die Ansprachen ihrer Mitglieder noch nicht fertiggestellt seien. Daraufhin wurde die Aussprache über die Deutschlandfrage auf Dienstag verschoben.

Zur Ergänzung der deutschen Delegation bei den UN-Verhandlungen über gesamtdeutsche Wahlen wurde Dr. Gradl auf Vorschlag des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen nach Paris gesandt. Dr. Gradl gehörte bis Ende 1947 dem damals von der sowjetischen Militäradministration ausgeschalteten Vorstand der CDU der sowjetischen Besatzungszone an. Er ist jetzt Geschäftsführer der Exil-CDU.

Eisenhower muß sich gedulden

Langsameres Tempo beim Aufbau der NATO-Armee — Verteidigungsprogramm fertig

Paris (UP). Das von dem Exekutiv-Ausschuß der nordatlantischen Verteidigungsorganisation — dem sogenannten „Rat der drei Weisen“ — ausgearbeitete koordinierte Programm über die europäische Verteidigung ist nunmehr fertiggestellt. Wie aus NATO-Kreisen verlautet, wird General Eisenhower diesem Programm zufolge die angeforderten 35 bis 40 Divisionen bis Ende kommenden Jahres nicht erhalten.

Jedoch sei für den gleichen Zeitpunkt eine kriegstarke, gutausgerüstete Streitmacht zugesagt worden. Man habe in diesem Geheimprogramm den Klagen der westeuropäischen Staaten Rechnung getragen, daß die USA ein zu schnelles Tempo für den Aufbau einer militärischen Abwehrbereitschaft verlangten. Der Bericht wurde von dem Leiter des amerikanischen Ausland-Hilfe-Programmes, Harriman, den Vertretern der französischen und britischen Regierung, Monnet und Plowden, ausgearbeitet und wird bis zum Freitag bei allen NATO-Mitgliedstaaten zirkulieren. Danach werden die Außenminister-Stellvertreter des NATO-Rates einen endgültigen Bericht zusammenstellen.

Wie aus den genannten Kreisen verlautet, sollen sich zwischen Harriman und Monnet Meinungsverschiedenheiten ergeben haben, wann der kritische Zeitpunkt für Erfolg oder Mißerfolg der antikommunistischen Abwehrorganisation gekommen sei. Harriman bestche auf ein Kurzprogramm, das bis Ende 1952 die Aufstellung einer kleineren als ursprünglich geplanten, aber schlagkräftigen Streitmacht vorsieht. Die Ansicht werde von dem Vertreter Großbritanniens geteilt. Monnet hingegen verlangte ein langsames Tempo. Das Programm, so wurde betont, werde sich wahrscheinlich auf folgende Gebiete auswirken: 1. Koordinierung der Verteidigungsprogramme innerhalb der NATO-Mitgliedstaaten, um gewisse „Zweigsigkeiten“ zu vermeiden. 2. Gerechte Verteilung der US-Hilfe. 3. Bildung einer finanziellen und wirtschaftlichen „Überorganisation“ zur Koordinierung der Verwendung amerikanischer Hilfsgelder.

Ägypten protestiert bei den UN

Kairo (UP). Die ägyptische Regierung will durch ihren Außenminister Salah el Din der UN-Versammlung in Paris am Dienstag ein Protestnote gegen die Zerstörung ägyptischer Dörfer durch britische Truppen übergeben lassen. Wie verlautet, hat Ägypten nicht die Absicht, seine Beschwerden bis vor den Sicherheitsrat zu bringen. Der Außenminister sagte, die Engländer machten sich in Ägypten ähnlicher Verbrechen schuldig, wie sie den verurteilten Naziführern zur Last gelegt worden seien. Großbritannien habe die ägyptische Souveränität verletzt und das britische Verhalten in Ägypten könne die schwersten Folgen nach sich ziehen.

Gleichzeitig will das ägyptische Kabinett am Dienstag zu einer Sondersitzung zusammen treten, um über die Möglichkeit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien zu beraten.

In der Kanalzone war es ruhig. Die britischen Truppen haben die Verkehrssperre von und nach Suez aufgehoben.

Iran hat König Faruk offiziell als König von Ägypten und dem Sudan anerkannt, wie in Kairo bekanntgegeben wurde.

Wieder einmal auf dem toten Punkt

Geheimkonferenz über Korea in Washington Seoul (UP). Die Waffenstillstandsverhandlungen in Pan Mun Jon sind wiederum in ein kritisches Stadium getreten. Die Alliierten lehnten es ab, den kommunistischen Vorschlag nach Einsetzung einer neutralen Kommission zur Überwachung des Waffenstillstandes im Hinterland zu diskutieren und forderten stattdessen ultimativ die Einbeziehung der Frage des Gefangenenaustausches in das Verhandlungsprogramm. Die Sit-

zung dauerte nur 35 Minuten. Radio Peking erklärte, die Alliierten müßten sich mit der neutralen Inspektion im Hinterland einverstanden erklären, andernfalls werde es zu überhaupt keiner Überwachung kommen. Die Verhandlungen müssen innerhalb von 16 Tagen erfolgreich beendet werden, wenn das Abkommen über die Demarkationslinie — wie vorgesehen — 30 Tage nach seiner Unterzeichnung in Kraft treten soll. Die Front ist im eisigen Winterwetter erstarrt. Es wurden nur die üblichen Patrouillen ausgeschildet.

Präsident Truman schloß sich in Washington mit seinen engsten politischen und militärischen Ratgebern zu einer einstündigen Geheimkonferenz ein. Pressesekretär Short teilte nach der Konferenz in einer kurzen Erklärung mit, daß alle wichtigen internationalen Fragen einschließlich der Vorgänge bei den Verhandlungen in Korea besprochen wurden. Entscheidungen seien jedoch nicht getroffen worden.

War Lindbergh ein Spion?

Der berühmte Oberst sollte Göring überlisten London (UP). „Marshall without glory“ — Marshall ohne Ruhm — heißt eine Biographie Hermann Görings, die soeben in London veröffentlicht wurde. Die Verfasser sind Ewan Butler, außenpolitischer Redakteur und langjähriger Korrespondent der „Daily Mail“ in Deutschland, und Gordon Young, diplomatischer Korrespondent des gleichen Blattes.

Das Buch enthält einige interessante Einzelheiten des viel umstrittenen Besuchs des berühmten amerikanischen Fliegers Oberst Charles Lindbergh bei Göring im Jahre 1935. Lindbergh hätte die Kritiker unter seinen Landsleuten leicht zum Schweigen bringen können, heißt es in der Biographie, denn er habe die Mission auf Anweisung der amerikanischen Regierung unternommen, um wichtige Informationen über die deutsche Luftwaffe zu sammeln.

„In gründlicher Kenntnis der Psychologie Görings entschloß sich das Kriegsministerium in Washington, die Eigenliebe Görings für seine eigenen Zwecke auszunutzen. Die amerikanischen Attachés in Berlin — so gewissenhaft und fähig sie waren — konnten doch nicht die vollständigen Informationen über die Entwicklung der deutschen Luftwaffe beschaffen, wie sie aus Washington dringend angefordert wurden. Vielleicht, so dachte man im Kriegsministerium, könnte ein privater Besuch des berühmtesten amerikanischen Fliegers beim Schöpfer der Luftwaffe die Informationen beschaffen, die durch normale diplomatische Kanäle anscheinend nicht zu erhalten waren.“

Die Hoffnung erwies sich als völlig berechtigt. Oberst Lindbergh brachte einen äußerst ausführlichen Bericht über die Luftwaffe nach Washington zurück, für den er den überströmenden Dank des Generalstabes der amerikanischen Luftstreitkräfte erhielt.“

15 000 Tschechen wurden verhaftet

Prag (UP). Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß in der Tschechoslowakei im Laufe der letzten „Säuberung“ der kommunistischen Partei etwa 15 000 Personen verhaftet wurden. Ihnen wird im Zusammenhang der „Verschwörung“ Slansky vorgeworfen, einen Umsturz geplant und Verbindung mit den Westmächten aufgenommen zu haben. Präsident Fierlinger und der Präsident der Nationalversammlung John seien zwecks Vernehmung festgenommen und nach einigen Tagen „bedingt“ wieder in Freiheit gesetzt worden. Der ehemalige Chef der Parteiorganisation Bruno Köhler und seine Frau Ludmila, eine ehemalige Privatskretärin Gottwalds, sind seit einigen Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden. Der stellvertretende Außenminister, Frau Gertrude Sekaninova, die die Tschechoslowakei auf der UN-Vollversammlung in Paris

vertritt, wird nach Ansicht gut unterrichteter Beobachter möglicherweise nicht mehr in die Tschechoslowakei zurückkehren.

Nobelpreise feierlich übergeben

Stockholm (UP). In feierlicher Weise übergab König Gustaf Adolf von Schweden in der Konzerthalle in Stockholm die diesjährigen Nobelpreise für Physik, Chemie, Literatur und Medizin an die sechs Preisträger — den englischen Atomwissenschaftler Sir John Cockcroft, den irischen Chemiker E. T. S. Walton, den amerikanischen Physiker Edwin McMillan und Glenn Seaborg, den amerikanischen Mediziner Max Thaler und den schwedischen Schriftsteller P. Lagerkvist.

In Oslo empfing der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux in Anwesenheit des norwegischen Königshauses und zahlreicher diplomatischer Vertreter den Friedens-Nobelpreis 1951. Der Vorsitzende des Nobelpreiskomitees des norwegischen Parlamentes und Gouverneur der Bank von Norwegen, Gunnar Jahr, erklärte, Jouhaux habe sich immer mit Hilfe der Gewerkschaften bemüht, den Lebensstandard der Arbeiter zu heben, der Nobelpreis sei ihm jedoch verliehen worden, da er sich auch immer persönlich im Kampf für den Frieden und gegen den Krieg eingesetzt habe. Er habe für den „Menschen von morgen“, für eine Gesellschaft, in der es keinen Krieg mehr geben könne, gekämpft. Jouhaux sagte in einer kurzen Dankrede, wirklicher Friede sei kein Friede ohne Freiheit, kein Friede in Sklaverei. Der Kampf für den Frieden müsse den materiellen und moralischen Interessen der Welt dienen.

VOM TAGE

Kirchentagspräsident Dr. von Thadden stattete dem 1. Vorsitzenden der SPD einen fast zweistündigen Besuch ab, wobei er den Oppositionsführer über die Arbeit des Kirchentages unterrichtete.

18,5 Milliarden DM hat die Bundesrepublik bisher für Flüchtlingshilfe aufgewendet.

Der österreichische Gesandte in USA, Dr. Kleinwächter, wird Präsident Truman in Kürze sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter überreichen.

Das letzte Kontingent der 28. US-Infanteriedivision traf in Bremerhaven ein. Die Truppen werden im Raum von Mannheim stationiert, und sollen die Atlantikpaktstreitkräfte verstärken.

Die Liga der Rote-Kreuz-Gesellschaft wies in Genf eine Forderung des sowjetischen und chinesischen Roten Kreuzes zurück, wonach die Ächtung der Atombombe propagieren sollte.

16 US-Flugzeuge, die die portugiesischen Luftstreitkräfte verstärken sollen, trafen an Bord des Flugzeugträgers „Corregidor“ in Lissabon ein.

Georg McChes, der bisherige Leiter der Abteilung für den Nahen und Mittleren Osten im US-Außenministerium, wurde von Präsident Truman zum Botschafter in Ankara ernannt.

Bischof Dibelius stattete US-Hochkommissar McCloy, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, einen Besuch ab.

Das erste kanadische „Highland“-Battalion, das in der Nähe von Hannover bei der 27. kanadischen Infanteriebrigade stationiert werden soll, ist nach Europa unterwegs.

Ein Industriellen-Kongress, an dem auch Vertreter der Bundesrepublik teilnehmen, wurde in New York von dem früheren Leiter der ECA-Verwaltung, Hoffman, eröffnet.

Der Hibok-Hibok-Vulkan auf Camiguin (Philippinen) ist erneut mit ungeheurer Gewalt ausgebrochen. Etwa 16 000 Obdachlose waren auf ihre Evakuierung.

19 Mitglieder der US-Gesandtschaft in Bukarest wurden von der amtlichen rumänischen Nachrichtenagentur für Spionage beschuldigt. Diese Vorwürfe sollen vermutlich ihre Ausweisung vorbereiten.

Zehn türkische Parlamentsabgeordnete sind auf dem Flugwege in München eingetroffen. Sie hoffen, durch persönliche Fühlungnahme mit deutschen Wirtschaftskreisen wertvolle Verbindungen anknüpfen zu können.

Der Königsteiner Kreis ist überraschend zu einer Sitzung zusammengetreten, auf der die unterschiedlichen Entwürfe der Bundesregierung und des Königsteiner Kreises über die gesamtdeutschen Wahlen erörtert werden sollen.



Pressevertreter bestürmen Wjatschinski. Aber der sowjetische Außenminister antwortet nur ausweichend.

Aus der Stadt Ettlingen

Vier Milliarden für Wohnungsbau 1952

Neue Bauspar- und Wohnraumgesetze - Altmieter-Erhöhung nur um 10 Prozent?

Als eine „Leistung ohne Beispiel“ in der Geschichte des Wohnungsbaus bezeichnete Bundesminister Wildermuth vor der Presse die Tatsache, daß seit dem Amtsantritt der Bundesregierung rund 25 Millionen Menschen in neu errichteten Wohnungen untergebracht werden konnten. Während bis zur Währungsreform 900 000 Wohnungen neu geschaffen worden waren, seien selber eine Million neu gebaut worden, davon 700 000 Einheiten seit Bestehen der Bundesrepublik. Der in diesem Jahr aufgetauchten Schwierigkeiten sei man Herr geworden, so daß die geplanten 350 000 Wohnungen noch bis Ende 1951 fertiggestellt würden. Allerdings sei der Baubeginn bei vielen Vorhaben durch Geld-, Holz- und Baueisenmangel verzögert worden. Deshalb müsse man mit einem Überhang von 240 000 nicht fertigen Wohnungen in das Jahr 1952 gehen.

Auch für das kommende Jahr sei die Finanzierung gesichert, fuhr Wildermuth fort. Für erste Hypotheken würden rund eine Milliarde DM zur Verfügung stehen, falls keine politischen Erschütterungen auftritten. Rund 1,7 Milliarden DM seien für die nachteiligen Hypotheken verfügbar. Im ganzen rechnet Wildermuth mit der Aufbringung von 4 Milliarden für den Wohnungsbau, auch wenn Deutschland neue Verteidigungslasten aufbringen müsse.

Um die Finanzierung der Bauprojekte zu erleichtern, werde zur Zeit über einen Vorschlag der Realreditinstitute zur Wertsicherung für Hypothekengelder beraten. Auch ein Gesetzentwurf über die Förderung des Bausparens liege vor. In Vorbereitung befinden sich nach den Angaben des Ministers ferner ein Wohnraum-Mangelgesetz, das die Wohnraumbewirtschaftung lockern soll, ein Baueisenbeschaffungsgesetz und das sogenannte „Große Baugesetz“. Im kommenden Frühjahr sei beabsichtigt, die Bewirtschaftung der Geschäftsräume aufzuheben, fügte der Minister hinzu.

Auf der Fahrt zum Europarat

In Straßburg hielt am Montagvormittag Bundeskanzler Adenauer in Ettlingen beim Autohaus Zschernitz an. Schon vor einiger Zeit teilte die technische Überwachung des Bundeskanzleramts der Firma Zschernitz mit, daß die schnelle und besonders freundliche Bedienung durch den Tankwart dem Bundeskanzler und seiner Begleitung sehr gefallen hat. Seither hält der Wagen von Dr. Adenauer regelmäßig beim Autohaus Zschernitz, das jetzt seine Kundendienst durch die am Freitag stattfindende Eröffnung der Shell-Großtankstelle noch wesentlich erweitert und ähnlich wie das Hotel „Erbprinz“ unser Ettlingen weithin bekanntmachen wird. Auch der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher hat im Autohaus Zschernitz eine Reparatur durchführen lassen und läßt hier gern zum Tanken anhalten. Zufriedenstellende Kunden der Tankstelle werden auch zu manchen anderen Ettlinger Verkaufsgeschäften den Weg finden, wenn diese ebenso bestrebt sind, durch Leistung ihren Namen bekanntzumachen.

Die Erdölbohrung

Im Ettlinger Hardtwald mußte vorläufig eingestellt werden, da auch in einer Tiefe von mehr als 2000 Metern kein Erdölvorkommen festgestellt wurde. Die bis zum 5. November befristete Konzession ist inzwischen abgelaufen. Die Itag (Celle) wird die Bohrungen an anderen Stellen der Oberrheinlande fortsetzen.

Wer einem armen Gefangenen in Rußland eine kleine Freude bereiten möchte, der möge sich umgehend an uns wenden und die Adresse eines solchen abholen. Caritasverband für den Landkreis Karlsruhe Ettlingen, Rastatter Straße 10

Albstraße bald wieder frei

Die Städtischen Werke schreiben uns: Bereits in einem früheren Artikel haben wir mitgeteilt, daß nicht nur entsprechende Vorschriften für das getrennte Verlegen der Gas- und Wasserleitungen bestehen, sondern daß auch auf rein technischen Gründen eine Verlegung beider Versorgungsleitungen nicht in einem Rohrgraben erfolgen kann. Aus diesem Grunde mußte die Albstraße in zwei getrennten Arbeitsschritten zur Verlegung der Gas- und Wasserleitungen aufgegeben werden. Den schwierigsten Punkt bei diesen Arbeiten stellt die Kreuzung Kronenstr. mit der Albstraße dar. Da an dieser Stelle unter erschwerten Umständen neue Verbindungen sowohl für die Wasser- als auch für die Gasleitungen beschaffen werden mußten, wurden die Verlegungsarbeiten von dort aus begonnen. Um zu vermeiden, daß das Gebiet zwischen Rastatter Straße und Friedrichstraße während der Bauzeit ohne Wasser und Gas war, konnte die endgültige Verbindung an dieser Stelle erst dann erfolgen, nachdem die Hauptversorgungsleitung nebst Hausanschlüssen durch die ganze Albstraße verlegt waren. Da für die Gasleitungen die gleichen Verhältnisse vorliegen, kann auch hier erst die Verbindung hergestellt werden, nachdem die Hauptleitung durch die Albstraße verlegt ist. Aus den oben erwähnten Gründen ließ es sich nicht vermeiden, daß die Aufgrabungen an der Kronenstr. erst nach Fertigstellung der gesamten Leitungen wieder eingeebnet werden konnten.

Der obere Teil der Albstraße wird bereits ab Mittwoch Gas zur Verfügung haben. Bei einigermaßen günstigem Wetter kann damit gerechnet werden, daß die Arbeiten bis Ende dieser Woche in der Hauptsache erledigt sein werden.

25 000 DM in der Südd. Klassenlotterie In der 4. Prämienziehung der 19. Süddeutschen Klassenlotterie fielen unter anderem die Prämie zu 25 000 DM auf die Nummer 158 645 und die zwei Prämien von 5000 DM auf die Nummern 73 130 und 218 187. (Ohne Gewähr.)

Wie gestalten wir die Pforzheimer Straße?

Morgen abend öffentliche Diskussion mit dem Gemeinderat - Ein innerer Grüngürtel für Ettlingen

„Anschließend an die Tagesordnung ist eine allgemeine Diskussion mit der Bevölkerung über die Parkplatzverhältnisse in der Pforzheimer Allee.“ Mit diesem Satz kündigte die Stadtverwaltung die Gemeinderatssitzung am Mittwoch 12. Dezember um 19 Uhr eine Fragestunde an, in der jeder-mann Anregungen für die Gestaltung einer unserer wichtigsten Straßen geben kann. Die Kirchenbesucher von Herz-Jesu, die Schüler aller Ettlinger Schulen, die Fahrer von Kraftwagen, die Berufstätigen und die einkaufenden Hausfrauen - sie alle und viele auswärtige Gäste kommen durch die Pforzheimer Straße, die auch unter dem Namen „Allee“ bekannt ist.

Wie entstand diese Straße?

Der Bezeichnung „Allee“ wird die Straße seit langem nicht mehr gerecht. Als vor etwa 120 Jahren die ehemaligen Festungsanlagen, Wall und Graben, eingebracht wurden, da entstand für damalige Begriffe zweifellos ein großzügiges Straßenbild. Viele Jahre lang konnte dort der Viehmarkt abgehalten werden (heute noch der Schweinemarkt). Die beiden Reihen von Kastanienbäumen gaben der Pforzheimer Straße bisher das Gepräge. Wenn die weißen und roten Blüten dieser Bäume im Frühsommer leuchten und dann am Boden einen samtigen Farberteppich bilden, liegt ein besonderer Zauber über dieser breiten Straße.

Aber während des größten Teils des Jahres ist der Anblick weniger reizvoll. Die Kastanienbäume sind alt und morsch geworden, manche mußten schon ganz entfernt werden und bei vielen sind Äste „fallig“. Angelockt durch ein weiß-blaues „F“ suchen die „Giganten der Landstraße“, die fast haushohen Lastzüge, unsere Allee als Ruheplatz auf, den sie nichtstoenweniger mit ihrem Höllenlärm erfüllen. Das ist die moderne Wirklichkeit dieser Straße, durch die vor 100 Jahren von allen Seiten die Volksmänner zum südwestdeutschen Demokratenkongreß am 16. Juli 1848 in das Gasthaus zum „Hirsch“ strömten, um für Friedrich Hecker zu demonstrieren. Die Technik will der Geschichte den Garau machen.

Wie ist das Straßenbild zu retten?

Die vom Gemeinderat zu beratende Anlage eines Radfahrwegs durch die Pforzheimer Straße gibt Anlaß, sich zu überlegen, wie die Seele dieser Straße zu retten ist. In fast trauriger Nüchternheit liegt sie jetzt vor uns da. Sie ist außergewöhnlich breit, aber ungestaltet und ungemütlich. Auch im Sommer nimmt kaum jemand auf einer der Bänke Platz. Wenn man dieser markanten Straße wirklich wieder ein Gesicht geben will, wird man von den Bäumen Abschied nehmen müssen, die doch zum Ausstrahlen verurteilt sind. Da das Pfarramt und das Gasthaus zur „Sonne“ ziemlich weit zurückliegen, könne man dort den von vielen Kirchenbesuchern begangenen Bürgersteig durch Grünstreifen vom Fahrverkehr abtrennen, wobei noch genügend Platz zur Wagenanfahrt an diese Häuser bliebe.

Auf der westlichen Seite wird die Fahrbahn durch den neuen Radfahrweg begrenzt. Der bisherige Platz unter den Bäumen könnte durch neue Bäume beschattet werden, sollte aber nur teilweise zum Parken freigegeben werden, damit möglichst viel Grünflächen angelegt werden können. Das ist es nämlich, was dieser breiten Straße fehlt: natürlicher Pflanzenwuchs an Stelle von Stein und Sandflächen. Die unglückselige staatliche Mauer

Aus dem Bericht der Stadtpolizei

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember gelangen zur Anzeige: 3 Personen wegen Betrugs, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Verleumdung, 1 wegen Überwirtschaffens, 1 wegen Übergewichts eines Kfz, 4 wegen unterlassener Fahrradbeleuchtung, 5 wegen Überfahrens der Stoppstelle ohne anzuhalten, 1 wegen Befahrens einer für den Fahrzeugverkehr gesperrten Baustelle, 2 wegen Nichtbeachtens des Durchfahrtsverbots, 1 wegen Fahrens ohne Führerschein, 1 weg. verkehrswidrigen Verhaltens, 1 wegen Behinderung im Radfahren durch Mitführen von Gegenständen und 1 wegen unvorschriftsmäßiger Kraftfahrzeugbeleuchtung.

Ferner wurden getötigt bzw. aufgenommen: 4 erschwerte und 1 einfacher Diebstahl z. N. sowie 1 Verkehrsunfall.

Betrug

Ein Karlsruher hat Ende November in Busenbach Bilder zur Vergrößerung eingesammelt und hierbei durch Vorspiegelung falscher Tatsachen erreicht, daß ihm für jedes Bild der Betrag von 3 DM ausbezahlt wurde. Dasselbe strafbare Handeln ließ sich ein Hamburger ebenfalls Ende November und ein weiterer Karlsruher Ende Juni zuschulden kommen.

Diebstähle

Ein Friulein, angeblich aus Fürth, hat im Laufe des vergangenen Monats bei einer hiesigen Familie übernachtet und dabei zwei Paar Damenhandschuhe im Wert von etwa 30 DM entwendet.

In der Zeit vom 19. bis 29. November wurden aus dem verschlossenen Behältnis eines Betriebs mit Nachschlüssel verschiedene wichtige Papiere gestohlen.

In der Nacht vom 1. auf 2. Dezember wurde aus einem Grundstück am Schleinkoferweg ein Fahrradanhänger und aus einem Fabrikhof eine Kiste mit 1 Zentner Messingspäähne im Wert von 200 DM gestohlen.

In der letzten Novemberhälfte wurde aus einer eingezäunten Gartenhütte Zinkblech und Dachkanäle im Werte von etwa 60 DM entwendet.

In der Nacht vom 5. auf 6. Dezember wurde

am Seminarhof wirkt noch mehr ernüchternd, so daß erst recht etwas Lebendiges eingefügt werden sollte. Der Grünstreifen könnte durch ein niedriges durchbrochenes Mauerchen gegen die kleine Fahrstraße an der Westseite begrenzt werden. Der Blick aller Vorübergehenden, die sich bisher entlang den Häuserwänden zwischen Lauturm und Forstamt fast bedrückt fühlten, würde durch Blumen, Rasen und Büsche erfreut. Bänke würden zum Sitzen einladen. Die näher an die Hauptfahrbahn verlegten Parkplätze müßten von den Querstreifen (Seminarstraße, Kronenstr. usw.) zugänglich sein.

Diese wohl schon im Generalbauungsplan vorgesehene Verbesserung der Pforzheimer Straße würde dazu beitragen, daß unsere Stadt den inneren Grüngürtel fortsetzt, der in der Friedrichstraße schon sehr wohl-tuend begonnen wurde und die Umgebung von Thiebautschule und Stadthalle v. el freundlicher gestaltet als es jetzt die Pforzheimer Straße ist. Warum sollte, was in einem Teil des ehemaligen Festungsgeländes möglich ist, nicht zum Wohl aller Einwohner und Gäste auch in dem noch wichtigeren angrenzenden Teil zu schaffen sein?

Was geschieht an der Schiller-Kreuzung?

Wenn nun die Pforzheimer Straße neugestaltet wird, dann ist auch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bei der Schiller-schule zu klären. Dort brandet der Weltverkehr auf das Ettlinger Idyll. Wir wollen gar nicht wünschen, daß dieser europäische Durch-gangsverkehr unserer Stadt ganz versiegt, denn er bringt beträchtliche Geldsummen in die Ettlinger Geschäfte aller Branchen. Also gilt es, die Kreuzung Schiller-, Pforzheimer, Karlsruher und Scheffelstraße so zu erweitern, daß die Gefahren herabgemindert werden. Dazu ist es nötig, daß wie am Thiebaut-platz die Bürgersteige abgerundet werden, denn diese rechteckige Breite ist gar nicht notwendig. Dann erhält man so viel Fahr-bahnraum, daß man in der Mitte mit Farb-strichen usw. einen Insel markieren kann, um die sich der Verkehr besser als bisher ab-wickelt. Wenn dann noch die bereits be-schlossenen Richtungsschilder aufgestellt sind, werden die Schwierigkeiten an dieser Kreuzung viel geringer sein.

Und da wir nun einen Spaziergang auf Alt-Ettlinger Festungsgelände gemacht haben, wollen wir noch schnell einen Blick in die breite aber auch allzu nüchterne Schillerstraße werfen. Wie wäre es, wenn sich an die Stadt-mauer etwas höheres Gebüsch anlehnen dürfte und wenn man auch dieser Straße einen Rasen- und Blumenstreifen in der Mitte gönnt? Man schaue sich in vielen anderen Städten um oder blicke nur im nahen Ruppurr auf die neuen Anlagen neben der Altbahn: auch der schmale Grünstreifen belebt das Straßenbild und befreit die Men-schen aus der Nüchternheit des Nur-Nützlichens. Ettlingen hat eine ausgezeichnete Ge-legenheit, sein Gesicht an besonders markan-ter Stelle zu verbessern. Dazu können auch Sie lieber Leser, morgen abend im Rathaus ihre Meinung sagen.

Tagesordnung Mittwochabend 19 Uhr

- 1. Kulturplan 1952. 2. Bezug zu den Kosten der Straßenanlage in der verlängerten Wilhelmstraße. 3. Radfahrweg Pforzheimer Straße. 4. Gestaltung des Thiebautplatzes. 5. Mittellungen.

Anschließend Diskussion über Pforzheimer Straße.

aus einen Betrieb ein Kupferkessel im Werte von 600 DM gestohlen.

Bei einer Veranstaltung in der Nacht vom 30. Nov. auf 1. Dez. wurde einem Teilnehmer ein Zivilmantel im Wert von 130 DM entwendet.

Sedenfalls, mein Haus wird bewacht, vom Wach- und Schließdienst jede Nacht

Aus dem Bericht der Landespolizei

für die Zeit vom 30. Nov. bis 6. Dez. Am 1. Dez. wurde auf der Bundesstraße 3 der Fahrer eines Lkw durch einen entgegenkommenden Lkw derart geblendet, daß er mit seinem Lkw von der Fahrbahn abkam und auf eine Böschung geriet. Der Lkw kippte um. Es entstand Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Durch einen Reifenschaden mußte in der Nacht zum 4. Dez auf der Bundesstraße 3 ein Lkw abgestellt werden. Infolge Blendwirkung fuhr ein Lkw auf diesen Lastzug auf. Es entstand Sachschaden.

Am 30. Nov. kam auf der Straße bei Frauen-abb ein Pkw von der Fahrbahn ab und stürzte die Böschung hinunter auf den Bahnkörper der Altbahn. Drei Personen wurden verletzt. Der Pkw und die Eisenbahnanlagen wurden beschädigt.

Am 6. Dez. stieß in Pfaffenrot ein Kraft-radfahrer mit einem Pkw zusammen, als dieser von einem Hof in die Ortastraße einbog. Es entstand Sachschaden.

Durch Scheuen der Pferde geriet ein Fuhr-mann aus Bretten unter seinen Wagen und wurde überfahren. Der Fuhrmann trug erhebliche Verletzungen davon, denen er im Krankenhaus erlag.

Am 5. Dez. wurde auf der Straße Grünewet-terbach-Wolfartsweiher eine Fußgängerin, obwohl sie die äußerste rechte Straßenseite ein-hielt, von einem Kraftfahrer angefahren und verletzt. Der Kraftfahrer, der eben-falls durch den Sturz verletzt wurde und ver-suchte, sich der Feststellung seiner Person und seines Fahrzeuges durch die Flucht zu entziehen, wurde ermittelt und angezeigt.

In Linkenheim wurde ein 16-Jähriger auf-

gegriffen, der seinen Eltern entlaufen war und sich ziel- und mittellos umhertrieb. Wegen unberechtigten Verkaufs von Arzneimitteln und wegen ungenügender Preisauszeichnung mußten verschiedene Personen angezeigt werden.

Bereins-Nachrichten

Kath. Kirchenchor St. Martin

Heute Dienstag und Freitag 20 Uhr finden für den gesamten Chor Singstunden statt. Wir bitten um vollzählige Teilnahme und pünktliches Erscheinen.

DAG-Mitgliederversammlung

am Mittwoch, 12. Dez., 19.30 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ in Ettlingen mit einem Farblichtbildervortrag über Amerika des Kollegen Walter Häffner von seinem dreimonatlichen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten. Familienmitglieder und Gäste erwünscht.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ettlingen

Unsere Mitgliederversammlung findet am Freitag, 14. Dez., nicht wie üblich um 20 Uhr, sondern schon 19.30 Uhr statt.

Am kommenden Sonntag, 16. Dez., ist im „Darmstädter Hof“ die Weihnachtsfeier. Beginn 18.30 Uhr. Alle Mitglieder und Freunde unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Musikverein Ettlingen e. V.

Wie uns durch die Runkfunkleitung Studio Karlsruhe mitgeteilt wurde, wird am Samstag, 15. Dez., von 16.15 bis 16.45 Uhr das am 17. Okt. auf Tonband aufgenommene Konzert des Musikvereins Ettlingen auf Ultra-Kurzwellen (Sender Stuttgart) übertragen. Es ist vielen Rundfunkhören nicht möglich, Ultra-Kurzwellen mit ihren Geräten zu empfangen. Nach Rücksprache mit den Radiofirmen H. Anselment, Radio-Becker, Radio-Neubig haben sich diese bereit erklärt, durch Aufstellung eines Lautsprechers vor ihren Geschäften das Konzert des Musikvereins Ettlingen der Bevölkerung zu übertragen. Die musikliebende Bevölkerung wird gebeten, an den Rundfunk Stuttgart oder Studio Karlsruhe die Bitte zu richten, daß derartige Blasmusik (Volksmusik) genau so übertragen wird wie die Stunde des Chorgesangs.

Wer UKW an seinem Rundfunkgerät hat, schalte am Samstagnachmittag das Konzert des Musikvereins Ettlingen ein.

Nikolausfeier des Stenografenvereins

In den Räumen des Gasthauses zum „Engel“ versammelten sich am vergangenen Samstagabend die Mitglieder des Stenografenvereins nebst Angehörigen zur traditionellen Nikolausfeier. In der Begrüßungsansprache hieß Vorstand Karl Schott ganz besonders die Eltern der Mitglieder herzlich willkommen. In seinen Ausführungen legte er die Ziele des Vereins dar. Die Heranbildung der männlichen und weiblichen Jugend zu tüchtigen Stenografen ist die Hauptaufgabe des Vereins. Zur Feststellung, wie weit jedes einzelne Mitglied im Lauf des Jahres Fortschritte in seiner Schreibgeschwindigkeit gemacht hat, führt der Verein alljährlich ein Vereinswettbewerb durch. Insgesamt haben sich an diesem Vereinswettbewerb 35 Mitglieder beteiligt, darunter 32 weibliche Teilnehmer. Der Vorstand bedauerte, daß die männliche Jugend zu wenig Interesse an der Kurzschrift zeige und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber der kaufmännischen Lehrlinge und Angestellten den Wert der Kurzschrift erkennen und diese zur Teilnahme an den Lehrgängen und Übungsabenden anhalten mögen.

Bei der sich anschließenden Bekanntgabe der Wettstreitsergebnisse und Preisverteilung konnten folgende Arbeiten ausgezeichnet werden:

- 220 Silben: Lydia Müller. — 200 Silben: Inge Jäcer. — 180 Silben: Irmgard Peters, Magda Waschitzschek, Hilde Herrmann, Hannelore Mühlle, Brigitte Müller. — 160 Silben: Irma Baumann, Helene Lucke, Birbel Merz, Else Schneepka, Karl Kieselbach, Alfred Soult, 140 Silben: Ilse Altenbach, Egbert Schott, Marga Kärcher, Margot Becker. — 120 Silben: Inge Glasstetter, Ruth Richter, Margot Schindler, Hilde Deubel, Hilde Heilmann, Gertrud Schleinkofer, Else Mangler, Marianne Kraus, 100 Silben: H. Idegard Freund, Herbert Schäfer, Helene Röhlig, Ingeborg Mal. — 80 Silben: Christa Buch, Gerda Braun, Lore Sieß.

Durch die Gebefreudigkeit einiger Ettlinger Firmen, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei, war es möglich, die besten Leistungen mit Ehrenpreisen auszuzeichnen. Besonders hervorzuheben ist die Leistung des 70-jährigen Seniorstenografen Karl Kieselbach mit 160 Silben in der Minute.

Beim Lichterglanz und einem von Frl. Waschitzschek vorgetragenen Klaviersolo erschien der Nikolaus, der unter Würdigung der kurzschriftlichen Leistungen diese mit Gaben bedachte.

Vergnügungsrat Erich Holzschuh verstand es, die Nikolausfeier durch geeignete Vorträge zu verschönern, so daß die Veranstaltung, umrahmt von Musikstücken, einen erhebenden Verlauf nahm.

„Liederfest“ Ettlingen

Es gehört zur Tradition des Vereins, einmal im Jahr all die lieben Kinder der Mitglieder zu sich einzuladen. Der Nikolaustag (Donnerstag, 6. Dez.) galt als der geeignete Tag, diesen Kleinen eine Nikolausfeier zu bereiten. Dank dem lebenswichtigen Entgegenkommen des Skiklubs und der Opferfreudigkeit der Damen des Frauenchors waren feißige Hände unermüdetlich an Werk, das Vereinslokal in eine vorweihnachtliche Stimmung zu versetzen. An weißgedeckten, festlich geschmückten Tafeln nahmen über 100 Kinder Platz und harrten mit erwartungsvollen Blicken der Dinge, die da kommen sollten. So manches kleine Herzielein mag gepocht haben im Gedanken an das baldige Erscheinen des St. Nikolaus. Nachdem in kur-

zen Worten Herr Pfeuffer die Liedertafelkinder begrüßt hatte, erklangen aus reinem Kindermund, begleitet am Klavier von Frau Lechner, schöne Weihnachtslieder.

Um den Sinn des Festes zu erhöhen und zu vertiefen, kam eigens die bekannte Märchentante aus Karlsruhe, Frau Elfriede Hasenkamp, ein klangvoller Name bei groß und klein in Karlsruhe und anderen Städten, die es immer von neuem versteht, bei ihren Vorträgen aus der Märchenwelt jenen Hauch von Poesie zum Erklingen zu bringen, der an die längst vergangenen Tage der Kindheit erinnert. Ein Klavier, verhalten erklingend, ein runder Tisch, darauf ein dreiarmer Leuchter, davor saß die Märchenzählerin, der es durch Erzählen zweier Märchen mit ihrer klangvollen Stimme nicht schwer fiel, die Herzen ihrer Kleinen aufzuschließen und flugs für sich und ihre lieblichen Märchenfiguren zu gewinnen. Dankbar und freudig zollten die Kleinen der Märchentante Beifall. Frau Hasenkamp durfte somit erleben, daß sie es verstanden hatte die Herzen der vielen Kinder aufzuschließen für das Kommende.

Ideal gesinnte Mitglieder stifteten Kakao, der in der Küche der Fam. Le Neiningen zubereitet wurde, sowie Dambedei und Lebkuchen, liebevolle Frauenhände füllten die Tassen, so daß es eine Freude war, zuzusehen, wie es den Liedertafelkindern so gut mundete. Dann aber kam der Höhepunkt. St. Nikolaus, der gestrenge und doch so milde, ersch. In bewundernswürdiger Weise verweilte er über eine Stunde bei den Kleinen und wußte durch mahnende und lobende Worte all die klopfenden Herzen in Bann zu halten. Aus seinem Wundersack wußte er für jedes Kind ein Päckchen hervorzuzaubern. Für seine Mühe sei Herrn Holzschuh besonderer Dank gesagt.

So gingen die vielen Kleinen mit dem Gefühl nach Haus, einen schönen Nikolaustag in der Liedertafelfamilie erlebt zu haben. Die freudig strahlenden Augen der Kinder beim Abschied waren dem Sängervorstand, Herrn Gegenheimer, und den wertigen Damen des Frauorchesters sowie den Stiftern Beweis genug des Dankes für ihr Lebevolles Bemühen.



Heute 20 Uhr in der Aula Vortrag mit Fragenbeantwortung von J. F. I. a. m. e., München, über Probleme des Fernen Ostens „Europas Glück oder Untergang“

Der Redner wirkte 35 Jahre lang im Auftrage der IG Farben in führender Position in Asien. Seine umfassende Sachkenntnis setzt ihn in die Lage, wirtschaftliche, politische, kunsthistorische oder religiöse Fragen eingehend zu beantworten.

Die „Ost-Hilfe“ ruft Dich!

Die „Ost-Hilfe e. V.“, die ihren Sitz in Backnang hat, tritt an alle Deutschen im Westen heran, durch tatkräftige Unterstützung — sei es durch Gebenspenden oder Geldzuwendungen — die Not unserer Schwestern und Brüder hinter dem Eisernen Vorhang zu lindern. Spenden sind bitte an die „Ost-Hilfe e. V.“, Backnang, Girokonto Kreissparkasse Backnang 4444 oder Postcheckkonto Stuttgart Nr. 65 506 einzuschicken. Die Organisation ist von höchsten Regierungsstellen anerkannt und ihre Arbeit wird von staatlicher Seite gefördert.

Aus den Albgau-Gemeinden Reichenbach

Reichenbach. Nach einem für eine Landgemeinde verhältnismäßig sehr scharfen Abstimmungskampf entschied sich die hiesige Gemeinde mit fast 74% für Altbaden. — Es bedeutet gewiß keine Alltäglichkeit, daß die Altbahn auf freier Strecke mit einer roten Laterne zum Halten gebracht wurde. Und wer wagte dieses zu tun? Der leibhaftige Nikolaus selber, der es nicht erwarten konnte, bis er die Belegschaft der Firma Fiebig (Karlsruhe) begrüßen konnte, die in diesem Sonderzug war, um in der hiesigen „Sonne“ ihr Nikolausfest zu feiern. Mit der Musik vom Bahnhof abgeholt ging es ins festlich gerüstete Lokal, wo einige frohe Stunden den Alltag in der Großstadt vergessen ließen.

In der vergangenen Woche konnte das letzte Siedlungshaus der „Neuen Heimat“ des diesjährigen Bauabschnitts sein Richtfest feiern. — In der „Sonne“ findet eine Weihnachtsausstellung von Radiogeräten, Fahrrädern, Nähmaschinen usw. statt.

Aus dem Gerichtssaal

Betrunkener gefährdete Straßenverkehr. An einem Sommerabend fuhr ein 26jähriger Fotograf, der in Stuttgart die Schule besucht hatte, zurück nach Herrenalb. Mit mäßigem Tempo fuhr er auf der Altbahnstraße. An der Neuroder Kurve steht plötzlich eine Frau im Lichtkegel des Scheinwerfers. Er blendet ab und fährt an ihr vorbei. Da sieht der Motorradfahrer einen Mann vor sich auf der Fahrbahn. Der Mann bleibt stehen und geht wieder zurück. Der Motorradfahrer, der seine Maschine gedrosselt hatte, sieht die Straße frei. Er ist schon ganz nahe an der Stelle, wo vorhin der Mann aus dem Dunkel trat, da steht er wieder vor ihm und er läuft ihm direkt in die Maschine. Die Klärung der Ursache des Unfalls war einfach, denn die Blutprobe bei dem Passanten ergab einen starken Alkoholgehalt, hervorgerufen durch mehrere Flaschen Bier. Der Betrunkene, der den Unfall verursachte, hatte vor 1939 Wirtshausverbot. Die bei diesem Unfall entstandenen Schäden waren zum guten Glück gering.

Das waren die Tatsachen, die dem Ettlinger Amtsrichter vorlagen, als es den Einbruch des Motorradfahrers gegen einen Strafbefehl über 40 DM verhandelte. Das Gericht war der Ansicht, daß die Schuld nur bei dem Betrunkener liege und sprach deshalb den Motorradfahrer frei.

Wirtschaft in Kürze

Die Bundesrepublik wird aus Polen und der Tschechoslowakei März im Werte von 1,3 Millionen Dollar einführen, um den ständig steigenden Preisen auf dem innerdeutschen Brauwarenmarkt zu begegnen.

Die Baupreise in der Bundesrepublik waren im Oktober im Vergleich zum selben Monat des Vorjahres um 12,1 Prozent höher, während im gleichen Zeitraum die Preise für andere Erzeugnisse auf dem Industriegütersektor sich um 20 Prozent erhöhten.

Die Fischanlandungen an Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg und Kiel lagen im November mit 44 000 Tonnen um 33 000 Tonnen unter dem Vormonatsergebnis. Der Fangverlust betrug 16 Millionen DM gegenüber 24 Millionen DM im Oktober.

Die Zahl der gewerblich geschlachteten Rinder erhöhte sich von 125 000 im September auf 207 000 im Oktober und die der Schweine von 684 000 auf 828 000. In Hauschlachtungen wurden 237 000 Schweine (Vormonat 129 000) verarbeitet.

Sport-Nachrichten der EZ

Deutsche Tennisspieler verloren in Kopenhagen. Im Finale des internationalen Hallen-Tennis-Turniers in Kopenhagen gewann der dänische Davis-Pokalspieler Kurt Nielsen gegen den Deutschen Engelbert Koch mit 6:3, 6:3, 6:3, nachdem Koch in der Vorrunde den dänischen Spitzenspieler Torben Ulrich überraschend ausgeschaltet hatte. Im Endspiel des Herrendoppel unterlag Koch zusammen mit dem Deutschen Meister Ernst Buchholz gegen die Dänen Torben Ulrich und Kurt Nielsen.

Sechstagesfahrer Rudi Mirke gestorben. Rudi Mirke, einer der beliebtesten und besten deutschen Sechstagesfahrer, ist im Berliner Westend-Krankenhaus den Verletzungen erlegen, die er sich bei einem Sturz während des 35. Berliner Sechstages-Rennens zugezogen hatte. Der Ex-Breslauer, der nach dem Kriege in München lebte, war der Partner seines Landsmannes Hans Freikeit. Mirke hatte bei dem Sturz in der Funkturnhalle eine Gehirnerschütterung mit nachfolgender Gehirnblutung erlitten. Eine Operation konnte den Tod des Rennfahrers nicht verhindern.

Die Toto-Quoten des 13. Wettbewerbs. Das Gesamtergebnis des Südblocks einschl. Bauzeld betrug 6 349 735,70 DM. In der Zweifelder-Wette erhalten im 1. Rang 23 Gewinner je 29 325,80 DM; im 2. Rang 685 Gewinner je 984,00 DM; im 3. Rang 7 278 Gewinner je 92,40 DM. — In der Zehner-Wette entfallen im 1. Rang auf 11 Gewinner je 3 704,70 DM; im 2. Rang auf 2321 Gewinner je 153,10 DM; im 3. Rang auf 21 699 Gewinner je 18,20 DM. Die Gewinnbeträge bis zu 500,— DM sind endgültig, die Gewinne über 500,— DM erst nach der vorgeschriebenen Wartefrist.

FC Busenbach — FV Bulach 13:1. Busenbach. Mancher Sportfreund wird sich beim Lesen dieses Resultates sagen: „Hier stimmt etwas nicht.“ Und doch stimmt es. Bulach bezog eine Niederlage, wie es sie noch nie seit Bestehen des Vereins und unter so eigenartigen, wenig rühmlichen Umständen erlitten hat. Es erlitt er eine Mannschaft, wenn sie Niederlagen in sportlichem Anstand hinnimmt. Nicht so die Gäste aus Bulach. Das Spiel war anständig und fair, wenn man das Verhalten der Bulacher Spieler so bezeichnet darf. Wie sich hierzu die Sportbehörde stellt, dürfte außer Frage stehen. Ein Spieler, der ohne Verletzung und ohne Entschuldigung das Spielfeld verläßt, macht sich strafbar. Was geschieht aber, wenn dies eine ganze Mannschaft, ohne daß nur ein Spieler angeschlagen ist, in kurzen Abständen tut und die Spieler sich nicht oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen entschuldigen, so daß am Schluß nur noch eine Mannschaft mit dem Schiedsrichter allein im Spielfeld sich befindet?

Obwohl ein starker Regen zu Anfang dieses Treffens niederging, war der Platz in guter Verfassung, so daß der Schiedsrichter auf Reklamieren der Gäste (beim Stande von 3:1 für den Gastgeber) keinen Grund sah, das Spiel abzubrechen. Was die Bulacher mit dieser wenig rühmlichen Taktik bezwecken wollten, bleibt vorerst unerklärt. Auf alle Fälle durchschaute der aufmerksame Schiedsrichter den faulen Zauber der Gäste und ließ bis zum Schluß wetterspielen.

In der ersten Hälfte spielte Bus. gegen den Wind, fand sich trotzdem überraschend gut zusammen und konnte in den ersten Minuten durch den Halbrechten in Führung gehen. Torwart ins Gelände gelang Bulach der Ausgleich. In dieser Spielphase zeigte sich, daß die Gäste um eine Niederlage nicht herumkommen. Einen Strafstoß durch den Mittelstürmer ausgeführt, konnte der Bus Mittelstürmer zum 2:1 im Gästetor unterbringen. Im Anschluß an einen Eckball gelang dem

Linksaußen das 3:1. Tore des Halbrechten und Halblinken führten zum Pausenstand von 5:1 für die Platzelf. Nachdem bereits beim 4. Tor der Bulacher Torhüter ohne Verletzung und ohne Entschuldigung den Platz verließ, traten die Gäste ohne ersichtlichen Grund beim Wiederbeginn nur noch mit acht Mann an. Trotzdem wehrten sie sich mit allen Kräften gegen die sich anbahnende Katastrophe. Und wäre die Gäste kompakt geblieben, wäre die Niederlage nicht so beschämend für sie geworden. Und so kam das Tragikomische bei diesem Spiel, daß sich nach jedem weiteren Tor, das die Platzelf erzielte, jeweils ein Bulacher Spieler in die Kabinen zurückzog. An dem Torhüter beteiligte sich die ganze Mannschaft des Platzbesizers. Hätten die Bus. Spieler nicht so planlos gespielt in dieser Zeit, wäre auch das zweite Dutzend mühelos voll geworden. So stand dann der wenig reizvolle Kampf beim Abpfiff 13:1 für Busenbach, Reserven 2:3 für die Gäste.

Reichenbach. Die sehr schlechten Platzverhältnisse ließen am Sonntag kein schönes und flüssiges Fußballspiel aufkommen. Reichenbach zeigte sich seinem Gegner ständig überlegen, trotzdem Auerbach den größeren Kampfgeist zeigte. An dem Ergebnis von 6:2 waren auf Reichenbacher Seite nicht weniger als fünf Torschützen beteiligt.

Bücher und Zeitschriften

Bruchlandung auf dem Montblanc. Trotz eindringlicher Warnungen von Sachverständigen und trotz des offiziellen Verbotes, die Grenze zu überfliegen starteten vor einiger Zeit zwei Schweizer Journalisten in einem Sportflugzeug um auf dem Montblanc, dem höchsten Berg Europas, zu landen. Auf der Landeinsel, die von Freunden der beiden Abenteurer in 4300 m Höhe auf einem Schneefeld errichtet worden war, überschlug sich die Maschine bei der Landung und nur, wie durch ein Wunder kam, die Journalisten mit dem Leben davon. Von diesem unverwundlichen Abenteuer bringt das soeben erschienene Heft 24 des Familienblattes DIE LINDEN (Verlag Curt E. Schwab, Stuttgart) ebenso ungewöhnliche Bilder. Die selbstverwirklichte Hausfrau findet außerdem Vorschläge für Umstands- und Babykleidung, zahlreiche Handarbeits- und Küchenrezepte für Weihnachten. Die Beilage für die Jugend hilft den Kindern beim Bus einer Weihnachtskruppe.

Welche Bewirtungsspesen von Geschäftsfreunden sind abzugsfähig? Wilhelm Soltau Verlag, DM 50. Der durch seine Struktur bekannte Soltau Verlag beantwortet hier auf Grund der neuem gesetzlichen Bestimmungen in eindeutiger Weise und an Hand von klaren Beispielen diese ausserordentlich wichtige Frage, die jeden Steuerpflichtigen interessiert. Ebenfalls sind dort die gesetzlich vorgeschriebenen Nachweisformulare, die durch die neue Verordnung der Bundesregierung vom 22. 10. 51 erforderlich geworden sind, enthalten.

Rhelewasserstand am 10. 12.: Konstanz 305 (+1) Rheinleiden — (-) Breisach 200 (+4) Straßburg 260 (-2) Maxau 437 (-13) Mannheim 306 (+12) Caus — (-)

Wettervorhersage

Dienstag wolkeig bis aufheiternd, im wesentlichen trocken. Temperaturen nicht über fünf Grad ansteigend. Schwach windig. Nachts leichter bis mäßiger Frost. Mittwoch trocken. Temperaturen wenig geändert.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): + 1°

ETTLINGER ZEITUNG. Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Ärzte und Anwälte

Frau Dr. Bauer. Fachärztin für innere Krankheiten. von der Reise zurück.

ZU VERKAUFEN

D.-Stiefel, braun, Gr. 39, neuwertig, preiswert zu verk. Zu erf. unter 4346 in der EZ.

Geb., gut erh. Küchenschrank billig abzugeben. Zu erf. unter 4344 in der EZ.

Anzug (für festl. Anl.) gut erh., schwarz, gestr. Hose, für kl. schlanke Figur preisw. abzug. Zu erf. unter 4342 in der EZ.

Volkswagen von Privat an Privat zu verkaufen. Angeb. unter 4345 an die EZ.

NSU-Motorrad, 125 ccm, weg. Krankheit billig zu verk. Fritz Eissner, „Zum Nagel“

Vegetabilisches Augenwasser. von Holopoth-Schaefer bei Ermattung, Ueberanstrengung, verschwommen Sehbild, Drücken, Zinkern u. Tränen der Augen, das planzlich, langjährig bewährte Stärkungsmittel.

Badenia-Drogerie. Rudolf Chemnitz, Etligen.

STADTBEKANNTMACHUNGEN

Zu einer öffentlichen Sitzung des Gemeinderats am Mittwoch, den 12. Dezember 1951, 19.00 Uhr, im großen Rathausaal, wird die Bevölkerung höflich eingeladen. Anschließend an die Tagesordnung findet eine Aussprache mit der Bevölkerung über die Parkplatzverhältnisse in der Pförzheimer-Allee statt. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Der Bürgermeister.

Beseitigung von Schnee und Eis, Streuen bei Glätteis

Zur Vermeidung von Unfällen, die im Winter jeden Jahres bei Schneefall, Eis- und Schneeglätte verursacht werden, trägt in hohem Maße rechtzeitiges und ausreichendes Entfernen von Schnee und Eis sowie Bestreuen der Gehwege bei. Es erscheint angezeigt, die Grundstücksbesitzer und Mieter vor Beginn des Winters auf die bestehenden Verpflichtungen hinzuweisen. Etligen, 8. Dezember 1951. Der Bürgermeister.

BEKANNTMACHUNGEN

Verordnung über das Verbot von Reklamebeleuchtungen. Infolge Änderung und Neufassung des § 2 der Verordnung vom 18. 10. 1951 dürfen alle Unternehmen des stehenden Gewerbes und alle Betriebe des Einzelhandels (Ladengeschäfte) die Beleuchtung von Schaufenstern, Schaukästen und ständigen ortsfesten Reklamen an oder in unmittelbarer Nähe der Betriebsstätten täglich in der Zeit von 15.30 Uhr vorsetzen. Die Beleuchtung bei Theatern, Lichtspieltheatern und ähnlichen Betrieben ist während der Zeit von einer Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung bis eine halbe Stunde nach Beginn der letzten Vorstellung sowie bei Gaststätten, Hotels und Tankstellen während der Zeit von einer halben Stunde vor Betriebs- oder Geschäftsbeginn bis Betriebs- oder Geschäftsabend erlaubt. Als Sicherheitsbeleuchtung ist für jedes Schaufenster der Betrieb einer Glühlampe oder einer Leuchtstoffröhre bis zu 25 Watt zulässig. Dabei ist zu beachten, daß Leuchtstoffröhren bei gleicher Wattzahl eine größere Helligkeit als Glühlampen ergeben. Das Verbot der Beleuchtung von Schaufenstern außerhalb der Zeiten von 15 bis 20 Uhr darf nicht dadurch umgangen werden, daß die Verkaufsräume, die an die Schaufenster angrenzen, hell erleuchtet werden. Diese mittelbare Beleuchtung der Schaufenster stellt einen Verstoß gegen § 2 Abs. 1 der VO dar. Weihnachtliche Sonder-Verbe-Beleuchtung außerhalb der Ladenzimmer u. Schaufenster ist, auch in der Zeit von 15.30 Uhr zu unterbinden, da die Kohlenlage zu sparsamer Stromverwendung zwingt. Der Landrat

CAPITOL. Dienstag bis Donnerstag 20 Uhr. „Zirkus Renz“ mit Rene Deltgen, Angelika Hauff, Paul Klinger u. and. Von der Entstehung des weltbekannten Zirkus Renz, von dem Schicksal seines Gründers erzählt dieser Film. Drehbuch Roland Betsch.

ULI. Dienstag bis Donnerstag 18.15 und 20.30 Uhr. „Es war eine rauschende Ballnacht.“ Mit Sarah Leander, Aribert Wäscher, Hans Stüwe, Marika Röckl, Leo Slezak und anderen.

Freitag, den 14. Dezember 1951 abends 7:30 Uhr in der „Krone“. Mitglieder-Versammlung. Sonntag, 16. Dezember, abends 7:17 Uhr im „Darmstädter Hof“.

WEIHNACHTSFEIER. Die Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Als schönes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir Sagen und Geschichten aus Etligen und dem Albgau von L. BOFF. Halbtiteln DM 3.30, brodiert DM 4.30. Drucker A. Graf, Etligen, Schöllbronner Str. 5.

STELLENANGEBOTE

Mädchen für Haushalt auf 15. Dezember 1951 gesucht, auch Halbtags-Mädchen. Zu erf. unter 4343 in der EZ. Perfekte Bedienung per sofort gesucht. Alter zwischen 20 und 35 Jahren erwünscht. Zu erf. unter 4350 in der EZ.

VERSCHIEDENES

Tierschutz-Verein Etligen. Tierheim: 2 mittlgr. Hunde in gute Hände abzugeben. 1 schwarzer Pinscher, grünes Halsband, zugelaufen. Zu erfragen Klosterstraße 3.

Haus-Schlachtungen

Spezialität gar. r. Gewürze. Pfeffer weiß gz. u. gem. Pfeffer schwarz ganz u. gemahlen. Muska muß gz. u. gem. Muskatblüte gemahlen. Ungar Rosepaprika echtes. Korlander ganz u. gem. Thyr. Majoran gerobelt. Thymian gerobelt. Piment gemahlen. Nelken gemahlen. Lorbeerblätter sowie Pökelsalz, Brühpech, Salpeter, Wurstdindfaden.

Drogerie Rud. Chemnitz. Etligen, Leopoldstraße 7. Telefon 290.

Umschau in Karlsruhe

Schlüsselstellung zum Schwarzwald
 Karlsruhe (zwk). Die Schlüsselstellung, die Karlsruhe für die Erschließung des Reise- und Erholungsverkehrs nach dem Schwarzwald und vor allem seinem nördlichen Teil einnimmt, gab dem Verkehrsverein Anlaß, für das kommende Jahr eine Gemeinschaftswerbung vorzuschlagen, um eine zusammenfassende Übersicht der Teilgebiete mit ihren Bädern, Kurorten und Sommerfrischen bis südlich Freudenstadt zu schaffen. Die Vorarbeiten wurden aufgenommen.

Immatrikulation an der TH Karlsruhe
 Karlsruhe (zwk). In Anwesenheit des stellvertretenden Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden und des derzeitigen Präsidenten des Landesbezirks Baden, Wirtschaftsminister Dr. Veit, des Landtagspräsidenten Kell sowie des Rektors und der Senatsmitglieder der Technischen Hochschule Karlsruhe fand die feierliche Verpflichtung der neu immatrikulierten Studenten statt.

Aus der badischen Heimat

Schwerer Verkehrsunfall bei Gondelsheim
 Gondelsheim (lwb). Bei dem Versuch, einen Lastkraftwagen auf der Bundesstraße 35 zwischen Bretten und Gondelsheim zu überholen, raste ein Personenwagen in voller Fahrt auf den Lastwagen. Bei dem Zusammenprall wurde der Fahrer des Personenwagens sofort getötet, während seine mitfahrende Frau schwere Verletzungen erlitt.

Dr. Sittler erhält Verdienstkreuz
 Heidelberg (UP). Bundespräsident Dr. Heuss hat auf Vorschlag des Bundesarbeitsministers Dr. Friedrich Georg Sittler anlässlich seines 70. Geburtstages das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Dr. Sittler ist Professor an der Universität in Heidelberg und hat sich große Verdienste um die Schaffung und Entwicklung des deutschen Arbeitsrechtes erworben.

Pforzheim. Das Bundeswirtschaftsministerium beabsichtigt, Glaschmucksteine vom Einfuhrzoll zu befreien. Der Entwurf soll den gesetzgebenden Körperschaften unmittelbar nach Abschluß der gegenwärtigen deutsch-schweizerischen Zollverhandlungen zugewandt werden.

Ein spendefreudiger Amerikaner
 Offenburg (lid). Einen Zwanzigmarktschein nach dem anderen gab ein europabelegter Amerikaner nach einem Fußballspiel in Urloffen bei Offenburg der siegreichen Mannschaft zum besten, bis das deutsche Geld ausgegeben war. Daraufhin schrieb er einen Hundertdollarscheck aus und fuhr, eine gute Erinnerung zurücklassend, weiter. Als der Vorsitzende des Fußballvereins am anderen Morgen bereits den Dollarscheck anstandslos bei der Bank eingekassiert bekommen hatte, tauchte plötzlich der Chauffeur des Amerikaners auf und forderte den Scheck zurück. Er verschwand jedoch sehr bald wieder, als der Vorsitzende die Gendarmerei alarmieren wollte.

Offenburger Gewerbeschule im Bau
 Offenburg (lid). Die neue Offenburger Gewerbeschule soll bis zum Februar im Rohbau erstellt sein, erklärte Landrat Dr. Joachim auf der letzten Kreisversammlung. Vom Land Baden wurde ein Zuschuß in Höhe von 50 000 DM bewilligt, weitere 50 000 DM werden bis zum Ende des Haushaltsjahres erwartet. Auf ein Gesuch um Zuschuß erhielt die Kreisverwaltung von der McCloy-Fondsverwaltung einen abschlägigen Bescheid.

Holzarbeiterstreik in Südbaden
 Freiburg (zwk/apd). Nachdem die bisherigen Lohnverhandlungen zwischen der Fachvereinigung der Holzverarbeitenden Industrie und der Gewerkschaft in Südbaden zu keiner Einigung geführt haben, fand in sämtlichen Holzverarbeitenden Unternehmen in Freiburg eine Urabstimmung statt. Dabei hat sich die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmer für einen sofortigen Streik entschlossen. Falls nicht in letzter Stunde eine Einigung erzielt wird, werden in den nächsten Tagen bereits in ganz Südbaden die in diesem Industriezweig Beschäftigten ihre Arbeit niederlegen. Die Gewerkschaft fordert eine Lohnerhöhung um 6 D-Pfennig auf den Tariflohn.

Lastwagen aus dem Bodensee geborgen
 Meersburg (lwb/ld). In der Nähe von Meersburg wurde ein Lastwagen aus dem Bodensee geborgen, der fast zwei Jahre lang in 32 Meter Tiefe auf dem Grund des Sees gelegen hatte. Der aus Nürtingen stammende Wagen war in der Faschingszeit 1950 von der Fähre Meersburg-Konstanz aus in den See gerollt, weil der Fahrer vergessen hatte, die Bremsen abzuziehen. Der fast zweijährige Zwangsaufenthalt unter Wasser hat dem Kraftwagen nur wenig geschadet. Die weißblau gestrichene Pritsche ist etwas angegraut, die Eisenteile sind aber völlig frei von Rost und selbst der Dieselmotor dürfte nach gründlicher Überholung wieder laufen.

Aus den Nachbarländern

Kind mit heißem Wasser verbrüht
 Ilsfeld (lwb). In Ilsfeld im Kreise Heilbronn verbrühte sich ein vierjähriges Mädchen mit einem Eimer heißen Wassers so schwer, daß es seinen Verletzungen erlag. Die Mutter des Kindes hatte den Eimer vor der Waschküche abgestellt, um dort aufzuräumen. Jedoch nicht beobachtet, daß ihr das Kind aus der Wohnung gefolgt war und sich an dem Eimer zu schaffen machte.

Zwei Schwerverletzte
 Eßlingen (hpd). Bei Mettingen stieß ein Motorradfahrer so heftig auf einen Personenwagen auf, daß dieser aus der Fahrbahn geschleudert wurde und schließlich auf einen Zaun aufprallte, diesen eindrückte und auch noch einen Kabelverteiler umriß. Der Motorradfahrer und der Beifahrer des PKW wurden schwer verletzt. Der Sachschaden belief sich auf 14 000 Mark.

Wirtschaft in Kürze
 In Bonn sind deutsch-dänische Handelsbesprechungen aufgenommen worden. Das bisherige Abkommen läuft Ende dieses Jahres ab. Auf Grund der kürzlich angeordneten britischen Import-Einschränkungen wird die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien um 35,6 Prozent reduziert werden müssen, wie das Bundeswirtschaftsministerium bekanntgab.

Die Neuordnung in Südwestdeutschland

Was wird nun geschehen? - Die Verfahrensordnung des Neugliederungsgesetzes

Nach dem Volksentscheid über die Neuordnung der südwestdeutschen Länder erhebt sich jetzt die Frage nach den staatsrechtlichen Folgen. Gemäß den Bestimmungen des Neugliederungsgesetzes hat nun der Bundesinnenminister das Abstimmungsergebnis festzustellen und im Bundesanzeiger zu veröffentlichen. Dies wird aber erst in etwa zwei Wochen der Fall sein. Die Regierungen der drei Länder bilden einen Ministerrat von acht Mitgliedern, der für den fünften Werktag nach der Veröffentlichung des Abstimmungsergebnisses im Bundesanzeiger einberufen wird, also etwa für den 28. Dezember 1951.

Innerhalb von drei Monaten nach der Volksabstimmung muß die verfassunggebende Landesversammlung gewählt werden, also spätestens am 9. März 1952. Diese verfassunggebende Landesversammlung muß für den sechzehnten Tag nach der Wahl, also spätestens für den 25. März 1952 einberufen werden. Sie wählt wiederum spätestens einer Monat nach ihrer Konstituierung den Ministerpräsidenten, also spätestens am 25. April 1952. Innerhalb von zwei Wochen muß dann die vorläufige Regierung gebildet werden, also spätestens am 9. Mai 1952. Mit der Bildung dieser vorläufigen Regierung, deren äußerster Termin also der 9. Mai 1952 wäre, werden die drei Länder zu einem Bundesland vereinigt. Dem Ministerrat des Südweststaates werden vier Vertreter aus Württemberg-Baden — von denen zwei aus dem Landesbezirk Nordbaden stammen müssen — und zwei Vertreter der Länder Baden und Württemberg-Hohenzollern angehören. Dieser Ministerrat hat vor allem die Aufgabe, die Wahl für die verfassunggebende Landesversammlung durchzuführen, der er selbst einen Verfassungsentwurf vorlegen kann. Gegen Maßnahmen der Regierungen und Landtage der alten Länder kann der Ministerrat Einspruch mit aufschiebender Wirkung erheben, gegen den aber wieder die verfassunggebende Landesversammlung angerufen werden kann. Kommt es auch dann zu keiner Schlichtung, so kann das Bundesverfassungsgericht mit der Sache beauftragt werden. Die beteiligten Länder, deren Regierungen und Landtage zu-

nächst weiter bestehen, sind verpflichtet, vom Tage der Volksabstimmung an alle Maßnahmen zu unterlassen, welche die Vereinigung beeinträchtigen oder das neue Bundesland finanziell zu sehr verpflichten könnten.

Die verfassunggebende Landesversammlung des Südweststaates besteht aus mindestens 120 Abgeordneten, von denen Württemberg-Baden mindestens 73, Baden mindestens 25 und Württemberg-Hohenzollern mindestens 22 zu wählen haben. Die Landesversammlung bestimmt den Ministerpräsidenten mit einfacher Mehrheit. Sie beschließt die Landesverfassung, die mit der Verkündung durch die vorläufige Regierung wirksam wird. Sie wird aber auch möglichst schnell ein „Gesetz über die vorläufige Staatsgewalt“ in dem neuen Bundesland zu erlassen haben. Ob die verfassunggebende Landesversammlung für eine bestimmte Zeit auch die Befugnisse des ersten Landtags wahrnehmen will, bleibt ihrer Entscheidung überlassen. Nach dem zweiten Neugliederungsgesetz sollte diese Aufgabe übernehmen, doch ist der diese Frage betreffende Artikel vom Bundesverfassungsgericht für nichtig erklärt worden. Das Gesetz über die vorläufige Staatsgewalt wird vor allem auch darüber Bestimmungen enthalten, ob der Ministerpräsident die übrigen Mitglieder der vorläufigen Regierung selbst ernannt oder ob diese auch von der verfassunggebenden Landesversammlung gewählt werden.

Die Verfassungen der einzelnen Länder treten spätestens mit der Gültigkeit der Verfassung des neuen Bundeslandes außer Kraft. Die verfassunggebende Landesversammlung kann aber für einzelne Vorschriften andere Bestimmungen treffen. Das Gesetz über die vorläufige Staatsgewalt wird auch die Frage entscheiden, wann die Landtage und die Regierungen der bisherigen Länder zu bestehen aufhören.

Südbadener zum Ausgang der Volksabstimmung
 Freiburg (lwb). Der badische Finanzminister Dr. Eckert erklärte zum Ausgang der Volksabstimmung, der Aufbau des neuen

Staates könne nur gelingen, wenn sich alle zu dem zu schaffenden neuen Staat bekennen und zur Mitarbeit bereit sind. Echte Demokratie fordere diese Einordnung auch von denjenigen, die diesen Staat nicht gewollt hätten. Es liege nun an der Mehrheit, es der unterlegenen Minderheit nicht zu schwer zu machen. Der Minister forderte die Bevölkerung auf, das Zurückliegende zu vergessen und vorwärts zu schauen.

Ein ungleicher Kampf ist beendet
 Der Landesvorsitzende der südbadischen CDU, A. Dichtel, erklärte: „Ein ungleicher Kampf ist beendet“. Mit einer Rechtsverletzung, die in der deutschen Geschichte einzig dastehe, habe die Stuttgarter Strategie gesiegt. Statt einer wirklichen Volksabstimmung mit echtem Risiko sei bei der „abgezirkelten“ Verfahrensweise des zweiten Neugliederungsgesetzes, geboren in Stuttgart, sanktioniert vom höchsten deutschen Gericht in Karlsruhe, das badische Volk zum Leidwesen eines jeden Demokraten verzwängt worden.“

Es ist ein Anfang gemacht
 Der Landesvorsitzende der südbadischen FDP, Oberbürgermeister Dr. P. Wäldin (Lahr), bezeichnete das Ergebnis der Abstimmung als einen Anfang für die Reorganisation innerhalb der Bundesrepublik. „Wir haben in Südwestdeutschland traditionsgemäß den ersten entscheidenden Schritt getan, und wir hoffen, daß die anderen nachkommen.“ Von den Besiegten müsse erwartet werden, daß sie sich dem Urteilsspruch des Volkes fügen. Der Freiburger Bürgermeister und SPD-Landtagsabgeordnete Fr. Schieler hofft, daß sich auch die Altbadener der Entscheidung des Volkes fügen werden. Die Stimmabgabe für Altbaden ist nach seiner Meinung durch die Erklärung des Erzbischofs von Freiburg und durch die „oft bedauerlichen Methoden“ des Wahlkampfes durch die Altbadener, insbesondere auch durch den Aufbruch des Staatspräsidenten an die Beamten des Landes beeinflusst worden.

Regierungserklärung vor dem Landtag
 Reaktion der Altbadener verständlich
 Stuttgart (lwb/ld). Ministerpräsident Dr. Maier erklärte vor Pressevertretern, die Reaktion der Altbadener auf das Ergebnis der Volksabstimmung im Südwestraum sei verständlich, denn niemand wolle etwas verlieren. Dr. Maier sagte, man könne es jedoch nicht zulassen, daß das Bundesgesetz, dessen Rechtswirksamkeit auf Betreiben der südbadischen Regierung nach allen Seiten hin untersucht und vom Bundesverfassungsgericht bestätigt worden sei, in seinem Bestand erneut bestritten werde. Auf die Frage, ob Südbaden jetzt noch gegen die Volksabstimmung Rechtsmittel einsetzen könne, antwortete Dr. Maier, es könne sich dabei höchstens um politische Mittel handeln. Der Ministerpräsident dankte der Presse für die nachhaltige Unterstützung im Abstimmungskampf. Ministerpräsident Dr. Maier wird in der Landtagsitzung am Mittwoch eine kurze Regierungserklärung abgeben.

US-Landeskommissariat wird aufgelöst
 Grenzen der Besatzungsgebiete werden geprüft
 Stuttgart (lwb/ld). Das Büro des US-Landeskommissars für Württemberg-Baden wird voraussichtlich noch vor der Bildung des Südweststaates aufgelöst werden. Wie aus alliierten Kreisen in Bonn weiter verlautet, wird die Frage der Grenzen der Besatzungsgebiete in Südwestdeutschland gegenwärtig von den zuständigen Stellen geprüft.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 10. 12.
 Auftrieb: Großvieh 496, Kälber 295, Schafe 25, Schweine 1747. Preis: Ochsen: A 105-110, B 95-102, C 85-92; Bullen: A 105-111, B 95-104; Kühe: A 75-85, B 70-77, C 65-68, D bis 58; Ferkel: A 108-114, B 98-106; Kälber: A 148-152, B 132-140, C 125-128, D 95-110; Schafe: bis 80; Schweine: A 148-143, B I 148-143, B II 138-143, C 136-142, D 132-140, G I 124-130, G II 111-129. Marktergebnis: Großvieh mittel, gerüstet; alte Ochsen nicht gefragt; Schweine langsam gerüstet.

Diebe in MEXIKO
 VON HANS ROSE

Copyright by Reinhold-Pressendienst, Fzberg durch Verlag v. Graebig & Götz, Wiesbaden

2. Fortsetzung

„Am besten gehe ich vielleicht als Gaucho zu deinen Herden“, schlug Fernando vor. „Als Gaucho?“ überlegte Mercedes. „Ja, das wäre eine Möglichkeit. — Aber nein!“ unterbrach sie sich gleich darauf. „Das gefällt mir nicht. Dann — dann bist du“, sie erröte, „dann bist du so weit fort, und ich kann dich nicht täglich sehen.“

Mit jähem Ungestüm riß Fernando Mercedes in die Arme.

„Du liebst mich noch?“ fragte er atemlos. „Mercedes du liebst mich noch?“

„Aber Fernando, bist du ganz von Sinnen“, wehrte sie sich gegen seine stürmische Umarmung. „Sei vernünftig, sonst muß ich dich gleich fortschicken.“

„Sei nicht böse, Mercedes!“ Er streichelte sie zärtlich und küßte ihre Lippen.

„Setz dich mal dort in jenen Sessel“, sagte sie. „Bei einem Mann weiß man nie, zu welchen Dummheiten er aufgelegt ist.“

Bei diesen Worten wies sie auf einen Sessel, der ihr gegenüber stand. Nun waren sie durch einen kleinen Raucherstuhl mit Zigaretten, Gläsern und einer Flasche Cognac getrennt.

Es war kennzeichnend für Fernando, daß er sich sofort einen Cognac eingoß. Mercedes beobachtete ihn amüsiert, wie er sich ohne weitere Hemmungen heimlich fühlte. Um nicht von neuem das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, unterdrückte sie die boshafte Bemerkung, die ihr auf den Lippen lag. „Mir fällt eben ein, daß meine Nichte bei

mir zu Besuch ist“, überlegte sie. „Das Kind braucht eigentlich dringend einen Reitlehrer. Sie sitzt zwar schon passabel auf Pferde, aber allein möchte ich sie noch nicht ausreiten lassen. Aber um täglich mit ihr zu reiten, fehlt mir die Zeit. Ich stelle dich als Reitlehrer für sie an. Damit haben wir gleich eine Begründung, mit der wir deine Anwesenheit motivieren können. Außerdem wird man in dir als Bediensteten weniger leicht den entflohenen Fernando Moravio vermuten, als wenn du nur als Gast hier wärst.“

„Du hast recht“, stimmte Fernando zu. „Bei einem Besucher würde man nach dem Grunde seines Aufenthaltes fragen. Untätige Menschen erregen immer Neugierde.“

Mercedes stand auf und reichte Fernando die Hand.

„Gute Nacht, Fernando! Wenn du noch ein paar Stunden schlafen willst, wird es Zeit.“

„Ich glaub's auch! Tatsächlich jetzt fühle ich mich hundemüde.“

„Übrigens“, Mercedes wandte sich noch einmal auf der Schwelle um. „Wie nennen wir dich? Du mußt einen anderen Namen annehmen; denn morgen sind die Zeitungen voll von deiner Flucht.“

„Hast du mir nicht vorhin schon einen Namen gegeben, als wir uns in der Halle begrüßten?“

„Wie war der nur?“ Sie dachte nach. „Ich nannte den ersten besten, der mir gerade einfiel. — Perrez? — Sagte ich nicht Perrez zu dir?“

„Ja, gewiß! Nennen wir mich Carlos Perrez.“ Fernando lächelte. „Carlos Perrez! Den Namen muß ich mir unbedingt merken.“

„Fernando, vergiß nicht, daß du als Reitlehrer sehr zurückhaltend sein mußt. Dir kommt nur die Behandlung eines bevorzugten Bedienten zu.“

„Hauptsache: Bevorzugt! Das genügt mir schon, wenn du mich bevorzugst“, entgegnete Fernando lachend.

Sie trennten sich, und Fernando suchte das Fremdenzimmer auf, das er (fast genau so) vorand, wie damals, als er kurze Zeit auf der Hacienda gewesen war.

Er trat ans Fenster und öffnete es. Der Sturm hatte nachgelassen. Ein gleichförmiger Regen goss draußen nieder. Ueber den Dächern der Gebäude und Schuppen bemerkte er die erste Helle des nahen Tages. Er fühlte sich in der vertrauten Umgebung und in der Nähe Mercedes geborgen vor all den Gefahren, die ihn in den letzten Tagen bedroht hatten. Ein heißes Gefühl der Dankbarkeit gegen Mercedes stieg in ihm auf; sie hatte ihn, den Flüchtigen, aufgenommen, ohne die Gefahren zu erwidern, die ihr seine Anwesenheit brachten. Wenn er nicht befürchtet hätte, sie im Schlaf zu stören, so wäre er jetzt zu ihr geeilt, um ihr zu danken, was er vorhin versäumt hatte.

Dann schlief er ein.

II.

Pedro Umona hielt sich seit einigen Wochen als Gast in Santa Margareta auf. Als er an diesem Morgen erwachte, ging er mit sich ernstlich zu Räte, ob er nun endlich Mercedes dazuliegen sollte, warum, wieso und weshalb er sie um ihre Hand hätte. Er war kein Mann rascher Entschlüsse. Bevor er sich zum Handeln durchrang, wog er seine Pläne lange in sich ab. War er dann innerlich bereit, so waren die besten Gelegenheiten gewöhnlich verpaßt. Darum war ihm im Leben wenig Erfolg beschieden gewesen; aber auch Mißerfolge blieben ihm erspart.

Der sonnige Morgen und die vom Nachregen überglänzten Felder waren dazu angeordnet, ihn zu ungewöhnlichen Taten zu beschwingen; denn gewöhnlich litt seine Entscheidungsfähigkeit unter den Witterungsbedingungen. Er war eine recht sensible Natur. Regnerisches Wetter wirkte depressierend auf ihn und machte ihn lustlos. An einem solchen Morgen wie heute fühlte er sich zu Dummheiten angefeuert.

Als er die Krawatte umband, memorierte er die Rede, die er im Laufe des Vormittags an Mercedes zu richten beabsichtigte. Allerdings war er etwas spät aufgestanden; denn als er die Terrasse betrat, fand er Mercedes und Carmen, ihre Nichte, bereits am Früh-

stücklich. Er entschuldigte sich umständlich, daß er sich verspätet hatte, und empfand dabei, wie ein altes Zeug er redete, denn mit dem gemeinsamen Frühstück nahm man es auf der Hacienda nie sehr genau in Anwesenheit Carnens wollte er seine geplante Erklärung aber nicht vom Stapel lassen. Das schien ihm ein Thema für ein intimes Gespräch. Da er aber fürchtete, die einstudierten Worte, die ihm wegen ihrer sorgfältigen Prüfung ausnehmend gefielen, zu vergessen, so blieb er ziemlich schweigsam und antwortete nur mit einem kargen Ja oder Nein, wenn er angesprochen wurde.

Nach dem Frühstück meldete sich der neue Reitlehrer, um seiner kleinen Schülerin vorgestellt zu werden. Fernando hatte erwartet, ein zwölf- oder dreizehnjähriges Mädchen zu finden. Ein ähnliches Bild hatte er sich nach Mercedes Worten von Carmen gemacht. Er war baß erstaunt, eine junge, ausgewachsene Dame vorzufinden, die nur wenige Jahre jünger sein mochte als ihre Tante.

„Das ist dein neuer Reitlehrer, Carmen“, sagte Mercedes.

Carmen reichte ihm die Hand, und Fernando verbeugte sich artig.

„Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein, Sennorita“, sagte er dabei. „Mein Name ist Carlos Perrez.“

„Wenn du Lust hast, kannst du mit Sennor Perrez gleich ausreiten“, meinte Mercedes. „Ich wäre gern mitgekommen, aber ich habe heute morgen keine Zeit.“

Pedro Umona fiel bei ihren Worten ein Stes vom Herzen. Wenn Carmen ausritt, so blieb er mit Mercedes allein zurück. Das schien ihm kostbare Stunden der Zweisamkeit zu verheißeln.

„Die Pferde sind gesattelt; wir können aufsitzen“, sagte Fernando.

„Oh, dann kommen Sie, Sennor Perrez! Aber tadeln Sie mich nicht so oft. Ich weiß nicht, ob ich vor Ihren scharfen Augen zu Pferde Gnade finde“, meinte Carmen kokett, als sie sich erhob und voranschritt.

(Fortsetzung folgt)

Im heiligen Frieden der Weihnacht

Selige Zeit in Oberschlesien / Von Christine Schodrok

Vier Tage vor Weihnachten, das war der „Tannenbaumtag.“ Die Mischline war schon lange zugefroren. Vor dem Fenster wölbte sich dicker Schnee. In den ich meinen Wunschzettel bedächtig einschrieb, damit ihn das Christkind finde. Nach dem Mittagessen packte mich meine Mutter in Decken, zog mir immer noch mal die Zippelmütze über die Ohren, setzte mich auf den Rodelschlitten, und mein Vatschick zog mit mir in den nahen Wald, um den Weihnachtsbaum auszusuchen. Auf dieser Fahrt sprachen wir wenig, es gab so viel zu schauen. Seht, da sind unsere oberschlesischen Wälder. Tiefverschneit träumen sie wunderbar in leiser Dämmerung. Fichten biegen sich unter der leichten Flockenlast und erzählen im Schlaf uralte Geschichten. Die roten Kiefernstämme leuchten dazwischen wie Christbaumkerzen. Rehe kamen aus dem Walde gehuscht, blickten uns fragend an, und in einer Lichtung stand das Jagdschloß „Kunten“, verwunschen wie im Märchen. Elfen umtanzen es in silbernem Nebel, aus einer rosaleuchtenden Wolke lächelte das Christkind in glückseliger Erwartung.

Der nächste Tag stand im Zeichen der Besuche. Die Verwandten kamen an, auch die Karpfen, die in einer großen Blechwanne schwammen, und manche Freunde. Dichter und Vagabunden von Gottes Gnaden. Da begriff ich zum ersten Male etwas von der reichen schlesischen Gastfreundschaft und ihrer Krönung im frohen Fest der Liebe.

Wieder einen Tag später hieß das Zauberwort: Pfefferkuchen! Seit Wochen schon duftete der geheimnisvolle Rauch durch unser Haus, aber die gute Mutter meinte jedesmal, sie würden heute zum letzten Male diese zauberreichen Pfefferkuchen gefüllt und ungefüllt, in eckigen Stücken, Herzeln, Sternen, Schweindln und Kleeblättern, mit Mandeln verziert, mit weißem und schwarzem Guß, gebacken. Ich zog den zähen Teig in lange Würste und legte mich daran entlang. Und weil in dieser Zeit alles so gut und schön war, ließ mich die Mutter gewähren und naschte sogar auch ein bißchen.

Am Tage vor Weihnachten wurde in der Schule Theater gespielt, von den drei Weisen aus dem Morgenlande. Da erwachte mir in der Ferne der Stern des Advents die Hoffnung auf das himmlische Licht und die Freude von Gold, Weihrauch und Myrrhen. Am besten gefiel mir der Heini, der mit halb heller, halb tiefer Stimme sang: „Sankt Petrus bin ich genannt, die Schlüssel trag ich in meiner rechten Hand, die goldne Krone auf meinem Haupt, die hab' ich mir von selbst erlaubt, so trüg' ich sie nicht auf meinem Haupt.“ Und morgen war Weihnachten!

Die gute Stube wurde verschlossen; ein warmes, geheimnisvolles Glück ging von ihr

aus. Aber ich hätte nicht einmal Zeit, durchs Schlüsselloch zu gucken, denn ich lief zum Marlechen vom Nachbarn. Die deckte schon den Tisch, ich durfte ihr dabei helfen: Marlechen erzählte mir dabei, daß man in der heiligen Stunde um Mitternacht die Tiere sich unterhalten höre.

Bald mußte ich wieder nach Haus, um beim Karpfenschlachten dabei zu sein. Aber es war doch schon zu spät, meine Schwester hatte mir gerade noch eine Fischschuppe fürs Portemonnaie aufgehoben, damit ich immer Geld hätte. Wir zwei schmückten den Edltisch mit Blumen, Kerzen und Tannen-zweiglein, dann warteten wir mit klopfendem Herzen, am Fenster hockend, auf den ersten Stern.

Endlich war es so weit. Die Haustür wurde verschlossen: Besuch beim Weihnachtsessen bedeutete ein Unglück. Alles versammelte sich um den Tisch, wo die Kerzen entzündet wurden, und stehend beteten wir gemeinsam lange Gebete. Zuerst kam die Fischsuppe. Ich liebte sie gar nicht, trotzdem mußte jeder wenigstens etwas davon essen. Dann aber gab es gekochten Karpfen mit, ja mit der einzigartigen, sonst nirgends zu findenden, oberschlesischen Pfefferkuchensauce. Was sind Pasteten gegen diese Soße! Kein Rezept kann sie wahrhaft erklären, denn was besagt schon: Einfachheit, vielerlei Arten von Grünzeugwurzeln, Fischkuchen, Rosinen und Mandeln? Danach gab es gebackene Karpfen mit Buttersauce und „Kapusta“, herrliches selbstgemachtes Sauerkraut. Zum Schluß erschien in der schlesisch-irischen Schüssel aus Bunzlau prall gekochtes Backobst.

Dann erstrahlte der leuchtende Tannenbaum und alles Kinderlächeln einer liebevollen Einbeschierung. Der Vater saß am Klavier, wir sangen dazu, unsagbar glücklich. Da brachte die Martha eine große Schüssel, darinnen waren — pierunnel! trotz aller Heiligkeit — die Mohlküßel Süß, duftend, würzig, zauberisch wie ein Märchen von himmlischer Dinseligkeit.

Vom Kirchturn ver kündeten die Glocken den heiligen Frieden der Weihnacht, und mit Pauken und Trompeten schmetterten sie im Nachbarort die Weihnachtsmesse ein, alle Musikanten bliesen, alle Leute sangen, der Pfarrer segnete und predigte. Müßigen schwenkten den Wehrschlüssel, die Großen schluckten an verhaltenen Tränen, dann wurde wieder gelassen und laut gesungen.

Ueber allem strahlte der hohe Tannenbaum mit seinen roten Kugeln, den gelben Wachskerzen und der glitzernden Glöckchenspitze. So stand er noch als wir aus der Heimat gingen, und seither sinne ich ohne Unterlaß über Mariens Frage aus dem oberschlesischen Krippenspiel:

„Ach Josef, lieber Josef mein, wo wird denn unsre Herberg sein?“



WEIHNACHTEN IM RIESENBERGEBIRGE

Blick ins malerische Aupa-Tal bei Petzer im Riesengebirge. Die Aupa, hier in ihrem ganzen Zauber winterlicher Schönheit gezeigt, ist ein linker Nebenfluß der Elbe in Böhmen und entspringt am Südhang des Riesengebirges. (Aus dem Buch „Heimat Sudetenland“)

In Ostpreußen aß man gern Marzipan

Eine Königsberger Delikatessenspezialität

Die Herkunft des Wortes Marzipan ist umstritten. Wahrscheinlich bedeutet es Markusbrot (Marci panis), aber nicht deshalb, weil es der Heilige etwa gegessen hat, sondern weil es aus Venedig, der Stadt des Markus, kam. Dort nannte man die kleinen Schachteln, in denen der süße Teig aus Mandeln und Zucker von Cypern über See eingeführt wurde, Marzapane. Von den Schachteln ist dann der Name auf den Inhalt übergegangen, und der Anklang des Wortes an den Schutzheiligen Markus mag zu der Deutung als Markusbrot beigetragen haben. Von Venedig aus wurde der Marzipan auf den Handelswegen zu Land und über See weiter verschickt. Warum er aber in den norddeutschen Küstenländern von Hamburg bis Memel schon im Mittelalter als Weihnachtsgebäck heimisch wurde, wissen wir nicht. Wir müssen uns mit der Feststellung begnügen, daß schon frühe in Lübeck und in Königsberg der beste Marzipan hergestellt wurde. Die holländischen Kaufleute mögen das Rezept von Lübeck nach Preußen gebracht haben, aber die Königsberger wandelten es ab. In dem sie die Marzipanformen mit Zuckerguß füllten und braun überbuden und ihm dadurch einen Geschmack gaben, der den kräftigen Königsberger von dem „labrigen“ Lübecker Marzipan vorteilhaft unterschied.

Der Geschmack war der ostpreussischen Hausfrau, den Kindern und auch den Vätern schließlich wichtiger als die Kenntnis der kulturgeschichtlichen Herkunft dessen, was sie aßen. Marzipan gab es zu Weihnachten in allen Südländern und Bäckereien Ostpreußens zu kaufen, und die Königsberger Konditoreien sandten ihn über ganz Deutschland und in alle Länder der Welt, von kleinen Schachteln mit Randmarzipan und Teekonfekt bis zu wahren Kunstwerken, die in reliefartiger Darstellung etwa einen Elchkopf oder das Königsberger Schloß als Wahrzeichen der Heimat zeigten. Solchen Konditormarzipan schickte man als Geschenk an Verwandte und Bekannte. Das Gebäck für den eigenen Weihnachtstisch stellte aber jede ostpreussische Familie, die auf Tradition hielt, im eigenen Haushalt her.

Es war ein festlicher und aufregender Tag für die Kinder, wenn die Mutter verkündete:

Was erinnern uns, daß ...

es auch an der Warthe ein Scherlein gab, ein feißiges Städtchen, das seit 1406 Stadtrecht besaß. Der Ort war ein wichtiges Landwirtschaftszentrum und besaß eine bedeutende Holzindustrie.

Bad Polzin in Ostpreußen schon 1688 als Heilbad bekannt war. Seit dem Jahre 1857 war Polzin ein Moorbad mit ganzjähriger Kurzeit.

es unweit von Stallupönen in Ostpreußen ein botanisch ungemein interessantes Gebiet, das Pockelheimer Moor gab.

Köseln, das so reizvoll am Westhang des 137 Meter hohen Golluberges liegt, in der Zeit von 1547 bis 1622 ein bedeutendes Bischofsitz war.

in Schwetibus, und zwar in den nahegelegenen Salkauer Betzen sich Deutschlands nördlichstes Weinbaugebiet befand.

heute wird Marzipan gemacht. Alle mußten helfen, denn es gab viel zu tun. Die Mandeln wurden gebrüht, entschält und durch die Mandelmühle gedreht. Pudersucker und Rosenwasser nach alterproben Rezept hinzugeben und daraus ein Teig geknetet, der nicht zu weich und nicht zu hart, nicht zu feucht und nicht zu trocken sein durfte und alle Helfer dazu reizte, sich durch Kostproben von seiner Güte zu überzeugen. Dann kam das große Kuchenbrett auf den Wohnimmertisch unter der Hängelampe, und die Mutter rollte faustdicke Klumpen Teig so weit aus, bis aus ihm mit kreisrunden, herzförmigen und halbmondförmigen Blechformen die Böden ausgestochen und die Ränder in lange Streifen geschnitten werden konnten.

Die Kinder saßen erwartungsvoll mit frisch gewaschenen Händen dabei und durften dann helfen, die Ränder auf die Böden aufzusetzen und mit einer Stricknadel einzukerben. Selbst der Vater beteiligte sich, wenn er abends nach Hause kam, an dem süßen Geschäft und paßte auf, daß die Kinder nicht alle „unverwendbaren“ Reste als Lohn für ihre Mitarbeit aufaßen. Wenn der ganze Teig verarbeitet war und die Marzipanstücke in wohlgeordneten Reihen dastanden, war für diesen Tag genug getan.

Am nächsten Morgen begann der zweite Akt. Die Stücke wurden mit Zuckerguß gefüllt, wobei erfreulicherweise auch ein Rest zu vertilgen übrig blieb, und dann, sobald der flüssige Guß erstarrt war, gebrüht, wofür jede Hausfrau ein eigenes Verfahren hatte. Es war eine Kunst, die Marzipanstücke auf einem runden Blechleier schräg vor das Ofenloch, in dem ein Haufen Kohlen glühte, so lange zu halten, bis die Oberseite der Ränder die richtige braune Farbe hatte.

Zwischen Schichten Pergamentpapier in Steinböden verpackt, erwartete der Marzipan dann sein Schicksal, am Weihnachtsfest die bunten Teller zu schmücken — meist nur auf wenige Stunden. Jede gute Hausfrau (und andere gab es nicht) hatte aber so viel gebacken, daß sie auch noch nach dem Fest Verwandten und Bekannten ein Stück „Selbstgemachtes“ anbieten konnte, bis weit in den Januar hinein. Und die letzten Stücke schmeckten uns am besten.

Dr. G. G. G.

Auf den verschneiten Marktplätzen Schlesiens

Wir trauern vielen alten Rathäusern nach

Nicht nur dem mächtigen Riesengebirge mit den herrlichen Wintersportmöglichkeiten, sondern auch den Städten und Dörfern mit ihren reizvollen Marktplätzen und Rathäusern gilt unsere Sehnsucht in den Wintertagen. Wie anheimelnd und romantisch wirkten doch die allen verschneiten Marktplätze, die mit blühenden Eiszapfen übersäten Brunnen und die malerischen Rathäuser! Denn gerade das war an diesem Land das Reizvolle und Eigenartige, daß es neben bedeutsamen Schlössern, Kirchen und Klöstern so sauber hingestellte Marktplätze und schmuckhafte Rathäuser hatte. Dabei war nirgends ein bestimmtes Bau-system erkennbar, abgesehen vielleicht von der Geräumigkeit der vierseitigen Anlage des Marktes, der hier allgemein „Ring“ genannt wurde, und den sogenannten Lauben im Erdgeschoß der Markthäuser.

Merkwürdig war es, daß fast alle Rathäuser der köstlichen Renaissance angehörten, aber alle sehr verschieden sich präsentierten. Doch eines von ihnen, und zwar gerade das bedeutendste, jenes zu Breslau, war ein blühendes Werk der Gotik, und nur weil seine Vollendung sich so weit ins sechzehnte Jahrhundert hineinzieht, waren seine West- und Südseite, selbst die Ecke der Ostseite, mit üppigem Renaissancegeschmack behangen. Keig Wunder, daß dieser Bau weithin bekannt und berühmt war, denn es gibt in Deutschland nur wenige, was dieser Ostseite des Rathauses und der schwer, aber doch lebhaft mit feingespitzten Türmen belasteten Südseite ebenbürtig gewesen wäre.

Mochte der Sonnenschein über seine gelblichen Wände und die vielfältigen Freskomalereien huschen und in den Butzenscheiben, den buntgläsernen Ziegeln der Verdachung und den Erkerscheiben glitzern, mochte es der Schnee mit malerischem Überzug verbrämen, mochte es im silbernen Schein eines Regentages blinken oder vom Zauberslicht des Mondes umfließen sein, immer hat es durch seinen Farben- und Formreiz entzückt.

Ueberquellend war der Reichtum der Südseite. Um drei wunderschöne Erker schmiegen sich figurenreiche, launige Friese mit Volks-, Kampf-, Jagd- und Fabelbildern, und alle Winkel und Nischen füllte köstlicher Filigranschmuck.

Das feinste Denkmal der frühen Renaissance setzte sich Görlitz in seinem einzigartigsten Rathauswinkeln, einem Juwel echt deutscher, derber, gesunder Art. Die Lebenslust der Bürger ließ sich in den bucksfüßigen, phantastischen Tiermenschen, den Kränzen und Sirenen an der leichtgeschwungenen Treppe und dem Balkon aus. Sehr fein war die auf dem Treppengiebel tanzende Justitia, die allerdings erst 1591 daraufgesetzt wurde, während die übrige Zier schon um 1537 entstand.

Görlitz hatte sich noch einige der fundamentalen Lauben an den Bürgerhäusern erhalten; mehr allerdings das malerische Hirschberg, das auch einen fast rüberzahlreichen Nymphen-

brunnen besaß. Diese prächtige Art, die Häuser des Marktplatzes mit Lauben zu versehen, unter denen man so wohlgedeckt ging und wo in der alten Zeit soviel Lockendes in den Kaufplätzen zur Schau sich bot!

Daß diese schlesischen Laubengänge ein Gegenstück zu den orientalischen Basaren darstellten, zeigte sich aber nirgends eigenartiger, als in dem von der sagenhaften Bolkoburg überdachten Marktplatz zu Bolkenhain. Am Rathaus zu Löwenberg vollends war diese Eigenart auch ins Rathaus selbst einbezogen worden, daß, in wertvoller Weise aus der Renaissance hervorgegangen, kunstsinnig im 19. Jahrhundert erneuert worden war. Seine beste Besonderheit war das lebhaft kraftvolle Zusammenspiel der roten Pfannenziegeldächer mit dem schlanken alten Turm.

Heitere Renaissance mit einem leichten Schlag ins Italienische war dem Rathaus zu Brieg eigen. Hier haben tatsächlich italienische Baumeister, die der Herzog von Brieg an seinem Schloßbau beschäftigte, mitgearbeitet. Waren auch die Türen urdeutsch, so war die zwischen sie gefügte Loggia ein festfreudig südländischer Baugedanke.

Ein Kleinod aber war das alte Kämmerlehaus zu Neisse. Wie kein zweites gab dieser, der Spätrenaissance angehörende Bau in Bild- und Skulpturenschmuck dem humanistischen Charakter seiner Zeit geradezu klassischen Ausdruck.

Der regelmäßigste Markt mit märchenhaft anmutenden Lauben war in Jauer anzutreffen. Hier konnte sich wahrhaft ein ganzes Dutzend deutscher Märchen, die mit Marktplätzen als Schauplatz zu tun haben, abspielen. Das mittendrin stehende Rathaus hatte nur noch den alten Turm, das andere war mit gutem Empfinden später neu gebaut.

Bereits der Welt des Barock gehörte der Marktplatz zu Schweidnitz samt seinem Rathaus an. Aber der prachtvolle, hohe Turm war ein glorioses Denkmal der Renaissance und der wunderhübsche Kapellenerker ein prächtiges Kind aus der Uebergangszeit zum Barock. Liegnitz hatte auch noch sein schönes, stattliches Rathaus als Zeuge bedeutsamer, alter Zeiten. Es war aber jünger als jenes zu Schweidnitz, jedoch auch von so gedegener Art, daß es zu dem Besten gehörte, was an späterem Barock in Schlesien geschaffen wurde. Der davorgestellte Neptunbrunnen paßte sich sehr gut an.

Mit der Reihe der aufgezählten Orte ist die Galerie schöner Rathäuser und Marktplatzbilder Schlesiens natürlich nicht erschöpft. Zu den sehenswerten Plätzen gehörten unter anderem noch jene zu Striegau, Bunzlau, Lauban, Glatz, Beuthen an der Oder, Wünscheiburg, Grünberg, Patschkau, Leobschütz, Grottkau und Sprottau, dessen Rathaus vor den anderen voraus hatte, daß es mit zwei kraftstrotzenden, gleichgroßen Türen bewehrt war.



BLICK AUF DEN „RING“ IN GLEIWITZ

Mittelpunkt des westlichen Gruben- und Hüttengebiets in Oberschlesien war Gleiwitz. In verkehrsgünstiger Lage an der Klodnitz und am gleichnamigen Kanal gelegen, wurde die heute 96 000 Einwohner zählende Stadt wichtiger Bahnknotenpunkt und Flughafen.